

Zweite Abtheilung.

Die Gegenden des Wienerwaldes.

Nächster Umkreis.

Währing. Weinhaus. Gersthof. Pöbleinsdorf.
Neuwaldegg. Dornbach. Herrnals. Galyzin-
berg. Meidling. Schönbrunn. Hietzing. Penzing.
St. Veit. Hacking. Lainz. Speising. Hietendorf.

Wir treten den Ausflug in die schönen Gegenden um Dornbach, zuerst über Währing, Gersthof und Pöbleinsdorf an. Der Ort Währing liegt unmittelbar vor der Währingerlinie. Er ist sehr belebt, hat gegen 200 Häuser und über 3000 Einwohner. Regler Gewerbs- und Fabriksbetrieb. Schöne Kirche. Das Schulhaus 1818 neu erbaut. Der Friedhof bei Währing ist der schönste in der Umgebung Wiens. Hier ruhen die Tonmeister Beethoven und Schubert. Der Friedhof ward 1796 geweiht, 1827 vergrößert und verschönert. Terrassenförmige Auffahrt. Todtenkapelle, 1828 von dem k. k. Rath Peter erbaut; in derselben Altarblätter von Ampicchi; Rettungsweder für Scheintodte.

Fast unmittelbar an Währing steht das Dörfchen Weinhaus mit etwa 50 Häusern und über 400 Einwohnern. Es befinden sich hier sehr schöne Villen mit herrlichen Gärten, zahlreiche Wirthshäuser, darunter sehr besucht das Gasthaus „zum Klosterhof“ mit Gartenlocale. Die Kirche ward 1736 von dem Kammerjuwelier Schwab erbaut; Altarblatt von Carlo Maratti, zwei Bilder von Hübl.

Der Zwischenraum von Weinhaus nach Gerstthof beträgt kaum eine Viertelstunde. Zur rechten Seite erheben sich Weinberge und die Abhänge der Türkenschanze, über welche hier mehrere Steige hinüber führen in das Thal des Krottenbaches, nach Neustift u. s. w. Auf der Türkenschanze ist durch Herrn Starzinger eine Restauration, „zum Türken“ genannt, eingerichtet. Ueber die Türkenschanze selbst sehe man oben Seite 9 das Nähere. Der Ort Gerstthof wird schon im 15. Jahrhundert genannt; er erhielt den Namen von dem großen Gehöfte eines Bauers, welcher Gerstler hieß. Dieser Gerstlerhof ward später veräußert und ging dann an einen Herrn von Popper über, welcher ihn 1806 zu einem stattlichen Herrnhause mit einem herrlichen Park umstaltete. Seit mehreren Jahren aber ist Herr von Löwenthal in den Besitz getreten, welcher auch Pöbleinsdorf ankaufte und das dortige Schloß und den Park neu herstellen ließ. Der Eintritt in den Garten in Gerstthof ist seitdem nicht gestattet. Die Kirche in Gerstthof ward 1736 von dem hier gebornen Herrn W. Pöbl von Schwanau erbaut. Auf dem Friedhose ruht der edle vaterländische Dichter Heinrich von Collin. Seine Grabstätte ist leider gänzlich verläßigt.

Die Straße von Gerstthof nach Pöbleinsdorf ist trefflich, auf beiden Seiten mit schönen englischen Pappeln besetzt. Der frühere Besitzer Pöbleinsdorfs, Freiherr von Geymüller, ließ diese schöne Straße, welche mehr als 6000 fl. kostete, anlegen. Pöbleinsdorf erscheint urkundlich schon im 12. Jahrhundert. Es stand hier eine Burg, von dem ritterlichen Geschlechte dieses Namens bewohnt, welches aber schon im 15. Jahrhundert ausstarb. Die Burg war zu einem Freihofe geworden, diesen Freihof brachte 1797 Johann Heinrich Ritter von Geymüller an sich, der 1802 auch die Herrschaft erkaufte. Schon die Familie Herberstein, welche den Freihof von 1770 bis 1797 besaß, hatte um denselben einen Garten anlegen lassen. Herr von Geymüller umstaltete den Freihof zu einem geschmackvollen Schlosse und den Garten zu einem der herrlichsten Parke, welcher die ganze Höhe des Schafberges umfaßt; der Kunstgärtner Herr Rosenthal schuf diese Anlagen, welche europäische Berühmtheit erlangten. Seit der bekannten Katastrophe des Hauses Geymüller aber ist das schöne Besitzthum

ziemlich vernachlässigt worden. Ich erwähnte bereits oben, daß seit kurzem Herr von Löwenthal die schöne Herrschaft erkaufte und an die Herstellung des Schlosses und Parkes geschritten ist. Wir können hier unmöglich alle einzelnen Punkte des Parkes nennen, und begnügen uns des Denkmals des vaterländischen Dichters Mzingger, des Baderhauses, eines schönen Tempelgebäudes, von Bieringer erbaut, und des Schweizerhauses auf dem Gipfel des Berges, mit prachtvoller Aussicht, zu erwähnen. Sehr reich ist oder war wenigstens der Garten an schönen Blumen u. s. w. Früher war der Zugang in den Park auch dem Publikum gestattet, dieß ist nun eingestellt. Außer dem Parke hat Pötzleinsdorf nichts Sehenswerthes als die Kirche, einen zierlichen Bau, mit einem schönen, mit Bäumen besetzten Vorplatze. Zwei gute Altarblätter, von Steiner 1781 gemalt. Am Kirchenplatze sprudelt ein Quell, schwefel- und salpeterhältig; gegenüber liegt das Gasthaus. Nächst der Kirche rechts hinan zieht sich der Weg auf die Höhe zu dem Friedhose, dann jenseits hinab nach Neustift (s. oben) und über die Türkenschanze. — Pötzleinsdorf zählt gegen 60 Häuser mit mehr als 300 Einwohnern. Das Gasthaus in Pötzleinsdorf ist sehr gut bestellt, seit es der früher in Neustift hausende Wirth übernommen.

Von Pötzleinsdorf führt jetzt ein schöner Promenadeweg hinüber nach Neuwaldegg. Er ward von einer Gesellschaft angelegt, welche sich hier, nach dem Beispiele Döblings, gebildet hat, und beabsichtigt nach und nach Anlagen, bessere Wege u. dgl. herzustellen. Man legt den schönen Weg von Pötzleinsdorf bis Neuwaldegg ohne Anstrengung in einer starken halben Stunde zurück; es ist dieß einer der angenehmsten Promenadewege, gut gebahnt als Straße, mit einem zur Seite sich hinziehenden mit Ruhebänken versehenen Fußsteige; überall eröffnen sich Seitenpfade nach den benachbarten Orten (Salmainsdorf u. s. w.), auf den Michaelsberg, mit sehr reizenden Punkten, wie das Geroldsbänkchen, Bertha's Blick u. a. m. Die Aussicht von dieser Straße hinüber nach Neuwaldegg bietet ein herrliches Bild. Man kommt an einer Reihe stattlicher neu erbauter Villen vorüber, unter denen besonders die Villa Gerold pittoresk hervortritt. Neuwaldegg gehört zu dem fürstlichen Schlosse und

ist Schwarzenbergisch, Dornbach ist Eigen des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg. Neuwaldegg zählt über 80 Häuser (darunter sehr freundliche Landhäuser und Villen) und gegen 300 Einwohner. Gasthaus „zum Hirschen.“ Das Schloß bestand schon im 16. Jahrhundert. 1765 brachte es Graf Moriz von Lacy an sich. Er erkaufte auch den Schottenhof mit dem großen dazu gehörigen Terrain und verwendete den Platz nebst dem Theile des Bergwaldes, den ihm Kaiser Josef II. geschenkt hatte, zur Anlage eines Parkes. Er war 1796 vollendet. Dreißig Jahre Arbeit und der Aufwand einer halben Million hatten dies Meisterwerk der höhern Gartenkunst geschaffen, und der Park von Neuwaldegg zählt noch heute zu den herrlichsten europäischen Anlagen dieser Art; er enthält über eine Meile im Umfange. Nach Lacy's Tode († 1801) kam Herrschaft und Park an die Fürsten Schwarzenberg, welche sie noch gegenwärtig besitzen. Die merkwürdigsten Punkte des Parkes sind: vor Allem die Grabstätte Lacy's und seines Freundes, des Feldzeugmeisters Grafen Browne. (Browne starb 1794.) Die Grabkapelle, mit einem Eisengitter geschlossen, steht in einem dunklen Nadelgehölze. Weiters bemerken wir den schönen Spiegelteich, die Einsiedelei auf einer rasigen Anhöhe gegen Südost, mit einer prachtvollen Aussicht gegen Wien; den sogenannten Regenschirm, ein allerliebstes Plätzchen an einem großen Baume, um den sich eine Ruhebänk schlingt, zunächst ein Teich mit Tropfsteingrotten und herrliche Lindengruppen; das chinesische Lusthaus; die herrliche Marswiese mit ihrer schönen Quelle u. s. w. In dem Walde hinter der Einsiedelei steigt man aufwärts zu dem Hameau (Holländerdörfel im Volksmunde), einer Anlage von mehreren Hütten, von Lacy geschaffen und vorzugsweise gerne bewohnt. Am Hause Nr. 2 ließ er die Inschrift befestigen:

„O! site de mon choix, Hameau, que je préfère. Heureux qui vit ici, tranquille et solitaire!“

Daher auch der Name Hameau (Dörfchen), Lacy selbst hatte der Anlage den Namen der „Aussicht“ gegeben. Das sogenannte Marschallzimmer, ein Salon, zu welchem eine Treppe von 21 Stufen führt, bietet auch von seinen Fenstern die überraschendste

Aussicht über Land, Strom und Gebirge. Mehrere der Hütten sind jetzt einem Meier überlassen, bei welchem man Kaffee u. s. w. erhalten kann.

Das Schloß Neuwaldegg bildet einen Mittelstrakt mit zwei Flügeln, es steht an der Stätte des alten Schlosses. Im untern Theile ist ein schöner Salon, einige Nebengemächer schließen sich an. Hier ist auch die Schloßkapelle zur heiligen Dreifaltigkeit, mit einem guten Altarblatte. Der obere Theil hat ebenfalls einen Salon und eine Enfilade von Nebengemächern. Ueber das sogenannte Vorwerk, aus ungarischem Tropfstein, kommt man auf die Terrasse und dann zur großen Allee. Die Meierei ist sehenswerth. Daß von dem Hameau ein schöner Waldweg die jenseitige Berglehne hinabführt nach Weidling am Bache erwähnte ich schon oben bei der Schilderung dieses Ortes. Auch bemerke ich, daß man aus dem Parke die herrlichen Anlagen betreten kann, welche, von dem Erzherzoge Franz Carl geschaffen, von hier hinüber nach Hainbach führen. Man geht im Parke bis an das Ende der Marswiese, dann folgt man, statt in die Allee zum Jägerhause zu gehen, dem Fahrwege, welcher links am Zaune des Thiergartens hinzieht, wo man dann bald auf der Höhe eines Hügels das Rohrerhaus, eine Jägerwohnung, erblickt. Nächst diesem Häuschen schließt sich der schöne Sophienweg, der über den Grelberg und Koskopf über die sogenannte Sophienalpe (s. den Abschnitt Hainbach) nach Hainbach führt, an den Parkweg an. Man geht von hier leicht in 1½ Stunde hinüber nach Hainbach. Von hier wird die neue Straße über Königstätt nach Tulln führen; dieser Bau wird so eben in Angriff genommen. Die Straße wird 13220 Klafter lang, 3 Klafter breit gebaut; sie wird hinter dem Neuwaldegger Parke den Grelberg hinansteigen, dem Tulbingersteig entlang am Gebirgskamme herrliche Waldparthien durchziehen, die Moserhütte berühren und vom Eichberge in sechs weiten Krümmungen nach Königstätt und dem Tullnerboden sich herabsenken. Der Weg von Wien bis Tulln wird in 3 Stunden zurückgelegt werden.

Der Ort Dornbach zählt über 100 Häuser, mit mehr als 1000 Einwohnern; man findet hier sehr schöne Häuser und Villen.

Der Platz ist geräumig; Gasthaus „zur Kaiserin von Oesterreich“; Kirche mit stattlichem Thurme, 1730 in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt, 1756 und mehrmals bis auf unsere Tage herab restaurirt. Hier in Dornbach und in den nahen Schluchten wüthete besonders heftig der Kampf zwischen den Türken und Polen, in der Schlacht des Entsatzes von Wien, 12. September 1683.

Der Landkutscher P. Konrath, welcher auch die Stellfuhrer von Wien nach Dornbach besorgt, hat die gute Einrichtung getroffen, daß hier im Hause Nr. 53 Reitpferde und Pony-Wägelchen für Herren und Damen zu Excursionen in die Umgebung bereit stehen. Park- und Extrawägen muß man aber früher bestellen. Der directe Weg von Wien nach Dornbach, eine früher ganz schlechte, in der neuern Zeit verbesserte und wenigstens ziemlich beachtete Fahrstraße, führt von Wien über Herrnals nach Dornbach. Das Dorf Herrnals liegt unmittelbar vor der gleichnamigen Linie. Das erste Haus ist das schöne Kaffeehaus- und Garten-Etablissement des Herrn Elsterlein. Herrnals ist sehr lebhaft, es zählt über 400 Häuser mit gegen 6000 Einwohnern und hat regen Gewerbs- und Fabriksbetrieb. Herrnals war zur Zeit der protestantischen Wirren ein Haupttummelplatz der Befenner der neuen Lehre. Jetzt ist es für die Katholiken ein wichtiger Ort, da hier der Calvarienberg der Residenz steht, zu welchem die Stationen schon vom Schottenthore in Wien an beginnen. Kaiser Ferdinand II. hatte den Entschluß gefaßt, hier ein heiliges Grab, nach dem Modelle des wahren Grabes in Jerusalem, zu errichten; er starb aber schon 1637, ehe noch Hand an das Werk angelegt war und Kaiser Ferdinand III. legte sodann 1639 den Grundstein. Die Kirche hatte schon im 14. Jahrhundert bestanden, 1722 erhielten dieselbe die Pauliner und hier lebte auch der bekannte Chronist Fuhrmann, Priester dieses Ordens. 1747 ward das Priesterhaus zu einer stattlichen Residenz umgestaltet, in welche, nach Aufhebung des Ordens, im Jahre 1786 das Erziehungs-Institut für kaiserliche Offizierstöchter verlegt ward. Die Kirche hat schöne Altarblätter von Schuppen, Deringer und Brand, und reiche Paramente. Dicht an der Kirche steht der Calvarienberg. Im Friedhose das Grabmal des tapfern Feldherrn Feldzeugmeisters Grafen Clerfayt. — Der Weg von

Herrnals bis Dornbach ist monoton und bietet nichts Bemerkenswerthes.

Ein dritter Weg nach Dornbach ist jener über den Galyzinberg. Man verläßt Wien durch die Lerchenfelderlinie und geht über Neu-Lerchenfeld zuerst nach Ottakring, einem Dorfe ohne besondere Merkwürdigkeit außer der neu errichteten Badeanstalt der Frau Gansterer. Am Ende des Dorfes, an dem Schottenhofe, führt der Weg dann aufwärts auf den Galyzinberg. Dieser Berg trug früher den Namen Predigtsuhl. Im Jahre 1785 erkaufte ihn Fürst Demeter Galyzin, russischer Botschafter, und erbaute daselbst eine Villa, welche er mit einem herrlichen Park umgab. Der Fürst starb schon 1795 und sein Erbe Fürst Romanzow ließ die Anlage gänzlich verfallen. Im Jahre 1824 kam der Berg, welcher seitdem den Namen Galyzinberg trug, an den Fürsten von Montleard, der ihn noch jetzt besitzt. Er ließ die Villa und den Park renoviren und gestattete dem Publikum bis auf die nächste Umgebung des Schlosses, welches er abschloß, den Zutritt. Der Park hat noch immer einige recht hübsche Parthien. Von hier nach Dornbach hinab ist kaum ein halbes Stündchen Weges, von Wien bis auf den Galyzinberg wird man aber wohl anderthalb Stunden bedürfen.

Wir führen nun die Wanderer in einen der interessantesten Theile der Umgebungen Wiens, nämlich nach Meidling, Schönbrunn und Pötzing.

Wir verlassen Wien durch die Hundsthurmerlinie und kommen durch Gaudenzdorf, einem großen, sehr bevölkerten Dorfe, dem Stifte Klosterneuburg gehörig und nach dem Prälaten Gaudenz Dunkler, der es 1812 gründete, genannt. Hier ist das große Bräuhaus des Hofbräuemeisters Gierster sehenswerth, bei welchem auch ein Casino, ein von dem Publikum vielbesuchter Belustigungsort. Es verkehren eigene Stellwägen von der Stadt dahin (s. im Anhang das Verzeichniß derselben). Wenn man sich sodann Meidling genahet hat, gelangt man zuerst an das Pfanu'sche Mineralbad. Die Quelle ward zufällig 1819 bei dem Graben eines Brunnens entdeckt; sie hat 8" R., zeigte sich als ein reichhaltiges hepatisches Wasser, sowohl zum Baden als zum Trinken geeignet und wirksam gegen verschiedene Arten Kopfschmerz, Stropheln,

Anschwellung und Eiterung der Lymphdrüsen, habituelle Heiserkeit, Asthma, schleimige Lungenlucht, Reizbarkeit des Nerven- und Gangliensystems, Nervenleiden, Hysterie, Hypochondrie, Convulsionen u. s. w. Herr Pfann sorgte nun schnell für die Anlage einer entsprechenden Badeanstalt, welche sich auch bald bis zu ihrer jetzigen schönen Ausstattung entwickelte. Ueber der Trinkquelle ist ein zierlicher Tempel erbaut. Das Badegebäude ist trefflich eingerichtet. Ein schöner Garten und eine Traiterie schließen sich an. Die Kuranstalt wird sehr stark besucht; sie führt noch immer im Volksmunde den Namen des Pfann'schen Bades, jetziger Eigenthümer desselben ist aber Herr Mandl. Im Schloßgebäude, in Meidling selbst, befindet sich ebenfalls eine sehr besuchte Kuranstalt. Das Schloß ward vom Kaiser Josef I. erbaut, später zur kaiserlichen Wollenzeugfabrik verwendet, und als diese nach Linz verlegt worden war, an Privaten verkauft, dann ging es an die Familie von Ehrenfels über. Schon 1755 hatte man entdeckt, daß die Quelle, welche man zur Bewässerung des Schloßgartens benützte, heilkräftig sei. Im Jahre 1773 beauftragte die Kaiserin den Professor von Crantz, die Quelle zu analysiren; das Resultat fiel günstig aus. Im Jahre 1782 entdeckte man eine neue Quelle im Innern des Schlosses, welche noch wirksamer als die alte befunden ward. Nun wurden Bäder errichtet, welche bis 1822 bestanden. In diesem Jahre stellte man Nachgrabungen an der alten Quelle an und fand zufällig den Hauptstrom der Heilquelle. Sie ward abermals untersucht und für ein sulphurisch-salinisches Mineralwasser erklärt. Nun schritt man sogleich zur Erweiterung und zweckmäßigen Einrichtung der Bade- und Kuranstalt. Sie stellt sich jetzt vollkommen zweckmäßig dar. In dem einen Hofe des Gebäudes befindet sich die Traiterie und ein nettes Theater, in welchem zur Sommerzeit gespielt wird. Aus dem zweiten Hofe gelangt man zur Badeanstalt, welche an den 13.000 □ Klafter großen Schloßgarten stößt. Im Mittelgebäude sprudelt die Heilquelle in ein Marmorbecken, in den Flügeln sind die Badezimmer und ein Dampfbad. Für Wohnungen der Kurgäste ist entsprechend gesorgt. Die Heilquelle gehört in die Abtheilung der kühlen, sulphurisch-salinischen Mineralwässer (8° R.), und zwar wegen der Menge von Schwefelwasser-

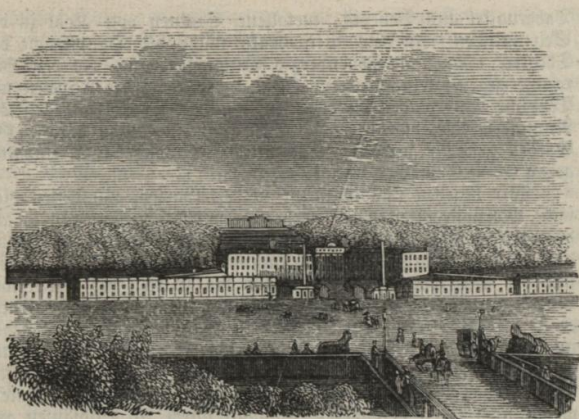
stoffgas u. s. w. in die Reihe der ersten dieser Abtheilung. Sie zeigt große Wirksamkeit in Stropheln, Asthma, Nervenleiden, Schleimanhäufungen der ersten Wege u. s. w. Seit 1853 hat auch Herr Dr. Zwerina in Ober-Meidling Nr. 53 eine Kurbadeanstalt errichtet, mit den natürlichen Quellen von Karlsbad, Teplitz, Ems, Eger u. s. w. getreu nachgebildeten Bädern. Von denselben sind bereits namhafte Wirkungen erzielt worden, wie auch von den Gasbädern von Kohlsäure. In Unter-Meidling befindet sich auch die allgemeine österr. israelitische Taubstumm-Anstalt, gestiftet und geleitet von dem Menschenfreunde Herrn Kobisch.

Der Ort Meidling ist uralt, seit Jahrhunderten im Besitze des Stiftes Klosterneuburg. Die beiden türkischen Invasionen brachten ihm gänzliche Zerstörung. Jetzt zählt Ober- und Unter-Meidling über 500 Häuser mit nahe an 50.000 Einwohnern. Lebhafter Gewerbs- und Fabriksbetrieb. Die schöne Kirche zu St. Johann ward 1842 nach den Plänen des Architekten Professor Rösner erbaut. Schöne Altarblätter von Ender und Ziegler. Auch die hiesige Reiterkaserne ist ein neuer stattlicher Bau. Zahlreiche Gasthäuser. Bemerkenswerth ist die schöne, fahrbare eiserne Brücke über den Wienfluß, welche Meidling mit Sechshaus verbindet. Dicht an Meidling liegt der „grüne Berg“, auf welchem im Jahre 1830 durch die Herren Gerike und Wagner das sogenannte Tivoli errichtet ward, welches anfangs großen Zuspruch fand, sich aber doch nicht rentirte und wieder einging. Minister Graf Kollowrat brachte den grünen Berg an sich und richtete sich dort eine herrliche Villa ein. Später entäußerte sich derselbe wieder dieses Eigens, und gegenwärtig hat es die Tyroler-Familie Lechner in Besitz, welche in ihrer dortigen Meierei die Gäste mit Kaffee und Erfrischungen bewirthe. Die Lage des grünen Berges ist herrlich und gewährt prachtvolle Aussichten in die Umgebungen Wiens.

Dicht an Meidling stößt das k. k. Lustschloß Schönbrunn. Wir betreten die Räume desselben durch das große Sitterthor und gelangen an der herrlichen Orangerie vorüber durch einen schönen Baumgang an das eigentliche Hauptgebäude des Schloßes. Der Hauptweg von Wien nach Schönbrunn führt durch die Mariabilferlinie über Fünshaus und Braunhirschengrund. An der

Linie bemerken wir den stattlichen Neubau der Lazaristenkirche, und außerhalb der Linie den großen, schönen Hauptbahnhof der Kaiserin Elisabeth Westbahn; zunächst demselben den Hauptgasometer der englischen Gasbeleuchtungs-Gesellschaft. Fünfs Haus wird täglich stattlicher durch neu erbaute, zierliche und große Zinshäuser, und beginnt schon unmittelbar vor der Linie. Rechts steht die sogenannte Bierhalle, einer der besuchtesten Belustigungsorte der Wiener. Weiter abwärts kommt man an dem imposanten Prachtbau des Schwender'schen Casino's vorüber; dicht an demselben stand früher das vielbesuchte Pokorny'sche Sommertheater, welches aber nun demolirt ist. Außerhalb Braunnhirschen scheiden sich die Straßen, rechts zieht die Poststraße nach Ober-Oesterreich, links die Straße nach Penzing und Schönbrunn. Eine schöne Brücke führt über die Wien, an den Haupteingang des Schlosses.

Das k. k. Lustschloß Schönbrunn liegt an dem rechten Ufer der Wien. Früher war die Gegend mit Wald bedeckt, in welchem Kaiser Maximilian II einen Thiergarten anlegte und ein Jagdhaus erbaute. Kaiser Mathias entdeckte auf einer Jagd die herrliche Quelle, von welcher das jetzige Schloß den Namen trägt. Kaiser Leopold I. ließ hier für seinen Sohn, den römischen König Joseph, einen Sommerpalast durch den berühmten Fischer von Erlach erbauen; er ward 1700 vollendet. Die Kaiserin Maria Theresia ließ endlich 1744 den jetzigen großartigen Bau, nach den Entwürfen des Architekten v. Pasassy, unter der Leitung des Baumeisters Valmagini herstellen. In den Jahren 1805 und 1809 war hier das Hauptquartier des Kaisers Napoleon; 1832 starb hier sein Sohn, der Herzog von Reichstadt. Schönbrunn ist seit Jahren der bestimmte Sommeraufenthalt des Allerhöchsten Hofes. Das Schloß macht Fronte gegen den Wienfluß in einer Länge von 630 Klaftern. Seit Frühling 1855 sind längs dieser Façade schöne Rasenplätze neben der vorüberführenden Straße angelegt und das an der Wand angeklebte kleine Kaffeehaus weggeräumt worden. Den Haupteingang bildet ein großes Gitterthor, mit zwei Obelisken, auf deren Spitzen vergoldete Adler ruhen. Der große Hof stellt sich imposant dar. Hier hielt Napoleon seine Revuen. Der Hof bildet ein Rechteck von 80 Klaftern; ihn schmücken



zwei Bassins mit Gruppen von Zauner. Die Durchfahrt rechts führt nach Hietzing, jene links nach Meidling. Unter den schönen freien Doppelstiegen hindurch gelangt man auf das schöne Parterre in den Garten. Im Mitteltrakte des Schloßgebäudes sind die Appartements Sr. Majestät des Kaisers, im Flügel links jene des Erzherzogs Franz Carl. Sämmtliche Appartements sind reich und geschmackvoll eingerichtet. Der große Saal ist von imposanter Größe, er faßt über 1500 Personen. Plafondgemälde von Guglielmi in drei Abtheilungen, allegorische Darstellungen der Reichsprovinzen, links Ackerbau, Weinbau, Handel und Gewerbe, als Attribute des Friedens, rechts die verschiedenen Waffengattungen des Heeres als Embleme des Krieges. Der Hamiltonsaal, so genannt von den Thierstücken der Maler Johann, Georg und Philipp Hamilton. Im Ceremoniensale interessante historische Gemälde von Meytens. Das chinesische Kabinet, das Feketinkabinet, das Bilderkabinet. Die Haus- und Hofkapelle mit drei Altären; Hauptaltarblatt von Troger,

Tabernackel aus Venedig, metallene Statuen von Kohl in den Seitennischen. In dem Seitentrakte nächst der Hauptwache das Theater, 1763 nach Hohenberg's Entwurf erbaut. In dem Hofraume gegen Hietzing zu der Saal, in welchem die Tapeten und Teppiche aufbewahrt werden; es befinden sich deren gegen 200 Nummern hier, worunter die echten Gobelins allein auf 300.000 Gulden geschätzt werden. Sämmtliche Schloßgebäude enthalten gegen 1500 Gemächer und 139 Klichen.

Wir begeben uns nunmehr in den Garten, um dessen vielfache Merkwürdigkeiten zu besehen. In der Durchgangshalle aus dem großen Hof in den Garten bemerken wir zwei Bildsäulen aus hartem Metalle, Herkules Kampf mit dem nemäischen Löwen, und der Sieg des Heroen über den die Gärten der Hesperiden bewachenden Drachen. Diese Bildsäulen sind hohl und dienten einst — als Defen! Der Meister ist nicht bekannt. Wir stehen nun in dem Garten, auf dem großen Parterre; es gewährt einen imposanten Anblick durch seine prachtvollen Blumenbeete, durch die herrlichen Baumgänge und Laubwände zur Rechten und Linken, welche noch einen besonderen Schmuck durch 32 Bildsäulen aus Tyroser Marmor von den Künstlern Bayer, Hagenauer, Kininger und Weinmüller erhalten. Die Bildsäulen (römische und griechische Heroen und mythologische Personen) sind 9 Fuß hoch. Den Hintergrund des Parterres schließt das große Bassin mit den berühmten Fontainen und einer herrlichen Gruppe von Bayer (Poseidon der Gebietende, angefleht von Thetis, die Seefahrt ihres Sohnes Achill zu schirmen). Die Bildsäulen dieser Gruppe messen 10 Fuß 6 Zoll Höhe. Hinter dem Bassin erhebt sich die grüne Höhe, auf welcher die sogenannte Gloriette steht, im edlen Style einer römischen Sala terrena erbaut, 160 Klafter lang, 18 Klafter hoch, nach Hohenberg's Zeichnungen 1775 vollendet. Sculpturen von Henrici, die Vasen, Löwen und Trophäen von Hagenauer ausgeführt. Das Gebäude besteht aus einer dorischen Colonnade, welche einen Mittelsaal, elf Arkaden und zwei Gallerien bildet; Stufen führen hinan, eine bequeme Treppe auf die Plattform; auch eine Zugmaschine, welche hinauf befördert, ist angebracht. Die Aussicht von der Plattform ist herrlich. — Von beiden Seiten des Parterres führen schön ge-

wundene Pfade (auch fahrbar) und auf der linken Seite auch noch ein schöner schattiger Waldweg zu der Gloriette hinan. Wir kehren auf das Parterre zurück, um die merkwürdigen Punkte in dem westlichen und östlichen Theile des an dasselbe grenzenden Gartens zu besuchen. Wir betreten zuerst den östlichen Theil, (an der linken Seite des Parterres). Hier befindet sich der „schöne Brunnen“, die Quelle, von Kaiser Mathias entdeckt, deren Wasser noch jetzt das Getränk zur kaiserlichen Tafel liefert. Ein leichter Tempel überwölbt den köstlichen Born, über welchem Bayer's schönste Marmorstatue, die Nymphe Egeria ruht. Drei andere Statuen Bayer's: Cybele, Euridice und Cincinnatus schmücken den Platz vor dem Brunnentempel, an welchem stets ein Mann von der Burg = Gensd'armerie Wache hält und den Besuchern in reinlichen Gläsern den Trank der Quelle reicht. Nahe am schönen Brunnen steht die „römische Ruine“, ein trefflich ausgeführtes architektonisches Kunstwerk, nach Zeichnungen Hohenberg's erbaut, die Trümmer eines Siegesbogens darstellend. Henrici und Zecherl lieferten die Bildhauerarbeit, Bayer die Bildsäulen im Schilfteiche. Den Schluß des nächsten Baumganges macht der Obelisk, 1777 errichtet. Unterhalb des Obeliskens die Sybillengrotte. Nächst dem Obeliskten, auf einem sehr reizenden Plätzchen, erhebt sich das gemüthliche Denkmal, welches die Königin Maria Caroline von Neapel, Tochter der großen Kaiserin Maria Theresia, dem Andenken ihrer Mutter 1802 errichten ließ. Eine Base von Bronze auf einem Piedestale von Granit, mit einem Medaillon in Bronze, mit den Bildnissen der Königin und ihrer Kinder. Als auf der östlichen Seite des Gartens liegend müssen wir hier auch der Orangerie gedenken. Sie erhebt sich an dem Baumgange, der nach Weidling führt. Das Hauptgebäude ist 600 Fuß lang, 35 $\frac{1}{2}$ Fuß breit und 25 Fuß hoch. An den Haupttrakt schließt sich halbzirkelförmig das Obsthaus und Cedrathaus.

In dem Gartentheile zur Rechten des Parterres (dem westlichen Theile gegen Hiezing) finden wir die Menagerie. Auf einem freien runden Platze, gebildet von den mit Eisengittern geschlossenen Abtheilungen der Menagerie, erhebt sich ein schönes Gartenhaus in Oktagon; das Plafondgemälde von Guglielmi.

Hier findet man auch immer einen Hofdiener zum Herumführen der Fremden in den verschiedenen Abtheilungen der Menagerie. In diesem Pavillon werden auch die zahlreichen herrlichen Papageyen, Kakabus u. s. w., bewahrt. In der neuesten Zeit ist die Menagerie mit bedeutenden Kosten sehr bereichert worden. Auch in baulicher Beziehung und der innern Einrichtung hat sie sehr gewonnen. In ganz neuen, sehr zweckmäßig gestalteten geräumigen Behältnissen sitzen jetzt, dem Blicke ganz zugänglich, die früher in dunklen, unsauberer Käfigen schmachtenden Raubvögel, die Adler, Geyer u. s. w.; Löwen aus Senegal, prachtvolle Tiger und Panther, Hyänen, eine Bärenfamilie u. s. w., sind zugewachsen. Ein eigenes großartiges Haus beherbergt die zahlreichen brolligen Affen. Unter Baumgruppen bewegen sich die Elephanten, die Kameele und Dromedare, die schlanken Giraffen, die Lamas mit den klugen Augen, die Rennthiere, der wilde Auersstier u. s. w. So zeigt sich die ganze Menagerie jetzt in höchst ansehender Fülle, und noch immer wird für ihre Vermehrung gesorgt. Demnächst werden Krokodille eingeliefert werden, von einer Größe, wie sie lebend noch nie in Europa gesehen worden, und es wird ein eigenes Schlangenhans erbaut werden. Die Menagerie ist besonders von den untern Classen der Gesellschaft an Sonn- und Feiertagen zahlreich besucht. Der Elephant, die Bären und besonders die Affen, in dem, erst vor einigen Jahren neu errichteten großen Behälter, der ihnen Raum zu ihren Kletter- und Springkünsten gibt, ziehen besonders die Aufmerksamkeit an. In neuester Zeit hat man zunächst dem Adlerhofe einen früher nicht benützten Raum zu einer sehr schönen Gartenanlage benützt; die Ruhebänke auf den höheren Punkten dieses Terrains bieten sehr reizende Uebersichten der Gegend. Aus dieser Anlage führt dann auch eine Pforte hinaus in die Hezenborfergasse in Hiezing.

Ferner liegt in diesem Theile des Gartens auch der reichste Pflanzenschatz. Der botanische Garten hier hat europäischen Ruf und verdient denselben; sein Stifter ist Kaiser Franz I. im Jahre 1753 geworden. Der berühmte Holländer Stekoven, vom Kaiser dazu hieher berufen, leitete die erste Anlage. Alle nachfolgenden Monarchen vergrößerten und verschönerten den Garten. Kaiser Franz vermehrte die Gewächshäuser bis auf vierzehn. Auch

Kaiser Ferdinand ließ stets an der Verschönerung des Etablissements arbeiten, dessen jetzige Gestaltung wahrhaft großartig und zugleich höchst reizend ist. Herrliche englische Anlagen umgeben die riesigen Glashäuser, welche in üppiger Fülle die botanischen Schätze aller Zonen vom Nordpol bis zum Südpole bergen. Das berühmte Cap-Haus hat kaum seines Gleichen. Mit dem höchsten Vergnügen wird selbst der Laie in den Wissenschaften diese prachtvollen Pflanzenhallen und ihre parkähnliche äußere Umgebung durchwandeln. Hier findet sich auch die Büste des römischen Kaisers Franz I. in Bronze gebildet von Moll, von Maria Theresia 1766 errichtet; das schöne Modell von Zauners equestrer Statue Joseph's II. auf dem Josephsplatze. Vor dem botanischen Garten endet auch die große Allee, welche an das Gitterthor gegen Hietzing führt, der Sammelplatz der eleganten Spaziergänger. Gegenüber dem botanischen Garten, am Ende dieser Allee, steht das sogenannte Kaiserhaus, einst von van Swieten bewohnt, später während der Anwesenheit des Hofes in Schönbrunn immer von dem Fürsten Metternich bezogen; es ist in neuester Zeit renovirt und von einer freundlichen Anlage umgeben worden. Vor das Gitter getreten, welches hier an der westlichen Seite des Gartens denselben von Hietzing abschließt, so wie dies an der östlichen Seite gegen Meidling der Fall ist, stehen wir auf dem Kirchenplatze von Hietzing, uns gegenüber das allbekannte Casino des Herrn Dommayer (unstreitig das beste Gasthaus in der Umgebung Wiens), zur Linken die Pfarrkirche mit dem neugebauten stattlichen Pfarrhose. Hietzing ist ohne Zweifel das schönste, eleganteste Dorf der Monarchie. Die Nähe der Hauptstadt und die Leichtigkeit des Verkehrs mit derselben, dann der Aufenthalt des Allerhöchsten Hofes in Schönbrunn, haben Hietzing zu einem Lieblingsaufenthalte der Wiener gemacht, und kein Dorf schmücken so viele schöne, zum Theile prachtvolle Villen und Landhäuser als dieses. Es zählt jetzt weit über 200 Häuser mit gegen 2000 Einwohnern. Die Kirche ist klein aber sehenswerth; der Hochaltar zeigt eine Darstellung der Sage, nach welcher bei dem Türkeninvasen 1529 mehrere in dem dichten Laub des Baumes, an welchem damals das jetzt in der Kirche befindliche Gnadenbild der Madonna eingefügt war, von demselben den

Ruf vernahmen: Hiet's eng! (Hülthet euch!) wonach sie ihren unsichern Zufluchtsort verließen und sich retteten. Daher stammt denn auch nach der Sage der Name des Dorfes: Hietzing. Die beiden Seitenaltarblätter sind von Rothmayer. Die Schatzkammer ist reich dotirt. Seit der Kaiserin Theresia haben alle Erzherzoginnen Gaben hieher gestiftet; man findet Ornate von der Kaiserin Theresia gestiftet, ein geschmackvolles Velum von der Herzogin Angouleme, einen vollständigen Ornat aus dem Brautkleide Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna, Gemalin Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I. Ursprünglich war hier von dem deutschen Orden schon im 14. Jahrhundert eine Marienkapelle erbaut; ihre jetzige Gestalt erhielt die Kirche durch den Probst Mathäi von Klosterneuburg im Jahre 1688; 1690 ward rechts die Leopoldskapelle, 1735 links die Johanneskapelle angebaut. Die Mariensäule vor der Kirche, von einer Baronin Scalvignani errichtet, ward 1815 renovirt. Noch alljährlich vergrößert sich der Ort durch Neubauten. Nächst der Lainzerstraße hatte Director Carl von Wien eine ganze Reihe netter Häuser erbaut (1834); nach seinem Tode gelangten aber alle diese Häuser an andere Besitzer. Das ehemals hier bestandene Theater ist eingegangen. In dem an dieser Stätte neu erbauten stattlichen Fuhrmann'schen Hause befindet sich jetzt das k. k. Bezirksamt. An Gasthäusern gebricht es hier nicht; das erste bleibt Dommayer's Kaffeehaus und Restauration, außerdem ist noch der „Engel“, der „Hahn“ zu nennen. Herr Schwender hat die früher der Familie Pereira gehörige prachtvolle Villa mit dem großartigen Park an sich gebracht und das Ganze mit dem Zubau eines Ballsaales zu einem großartigen öffentlichen Unterhaltungsorte, unter dem Namen die „Neue Welt“ eingerichtet, welcher zahlreichen Zuspruch findet. Sehr gerne besucht wird auch der kaiserliche Jäger, welchem es gestattet ist, die Gäste mit Kaffee zu bewirthen. Der angenehmste Weg zu diesem Locale ist von der Gloriette aus. Man bleibt auf der Höhe in westlicher Richtung (gegen Hietzing zu) und gelangt nach kurzem Wege an ein Pfortchen links, welches in die Fasanerie und in das Jägerhaus führt. An der entgegengesetzten Seite gelangt man durch eine Thür in der Gartenmauer auf die Höhe, wo die Villa Maxing steht. Diese Villa ward 1850 von

dem Herrn Erzherzoge Ferdinand Maximilian erbaut, aber später von dem Erzherzoge der Gemeinde Siezing geschenkt; von dieser nahm sie der eben erwähnte kaiserliche Jäger in Pacht und hat daselbst auch für das Publikum eine Erfrischungsanstalt eingerichtet. Die schöne Villa, im Schweizerstyle erbaut, von freundlichen Anlagen umgeben, schmückt die Höhe links an der Hezenborferstraße. Die Einrichtung ist äußerst sinnig, reich an mittelalterlichen Kunstsachen. Die Aussicht ist hier herrlich. — Die ehemalige, durch ihre Pflanzenschätze berühmte Villa des Freiherrn von Hügel verkaufte derselbe an den Grafen Demidoff, welcher den größten Theil der Pflanzen nach Italien schaffen ließ; später ward die Fürstin Brede Eigenthümerin, und jetzt hat eben der Herzog von Braunschweig das Besitztum erkauft. Derselbe ließ durch den Architekten Herrn Romano die Villa prachtwoll herichten und pflegt sie zur Sommerzeit einige Wochen zu bewohnen. Des Besuches würdig ist auch der sehr schön gelegene Friedhof; er ward 1817 vergrößert. Unter den hier Ruhenden nenne ich den edlen treuen Clero, den Kammerdiener Ludwigs XVI., die berühmten Schauspielerinnen Sophie Müller und Madame Korn, die als Dichterin und Darstellerin geschätzte Frau von Weisenthurn. Die sehr schöne Friedhofskapelle ward von der frommen und kunstsinnigen Frau Gräfin Johanna Esterhazy erbaut und im gothischen Style nach den Zeichnungen des k. k. Architekten Herrn Rupp ausgeführt (1858).

Am jenseitigen Ufer des Wienflusses, über welchen hier seit 1836 eine Fahr-Kettenbrücke erbaut ist, liegt das große Dorf Penzing mit mehr als 250 Häusern und gegen 4000 Einwohnern. Der Ort ist uralt. Der Jakobskirche findet man schon im 13. Jahrhundert erwähnt; in ihr finden wir eines der schönsten Grabdenkmale, von Herrn v. Pottmann seiner Gattin errichtet; lange galt dies Kunstwerk aus Carrara-Marmor für ein Werk Canova's, dem ist aber nicht also, der Florentiner Finelli war der Meister, welcher es schuf. Penzing verschönert sich auch immer mit zahlreichen Villen und Fabriken; bemerkenswerth ist die große Filiale der Apollo-Kerzen-Fabrik. Man findet hier mehrere Gasthäuser, unter denen jenes „zur Weintraube“ wohl das besuchteste sein mag. In neuer Zeit sind die Ufer der Wien scarpirt und

das Terrain ist zur Anlage eines sogenannten Parkes benützt worden, der eine recht angenehme Wandelbahn für die Bewohner ist. Gegenüber diesem Parke ist das Mineralbad. In der sogenannten Penzinger Aue ist auch eine Kaltbadeanstalt, Schwimmschule und warmes Wannenbad eingerichtet. In der Pfarrgasse Nr. 58 befindet sich das Rettungshaus für die männlichen Zöglinge des Wiener Schutzvereines zur Rettung verwaarloseter Kinder. Auch besteht in Penzing unter dem Protectorate Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Hildegarde eine unentgeltliche weibliche Arbeitsschule.

Eine schöne gebahnte Straße führt von Hiezing westlich zuerst nach Unter-St. Veit, einem erst seit 1803 entstandenen Ort, der aber jetzt schon gegen 100 zum Theile recht stattliche Häuser und mehr als 800 Einwohner zählt. Imposant erhebt sich hier der geschmackvolle großartige Bau der Druckfabrik des Herrn Josef Bossi; auch ist zu nennen die Werthheimstein'sche Zucker-Raffinerie. Etwas weiter aufwärts gelangt man dann nach Ober-St. Veit, einem ansehnlichen Dorfe, in schöner Lage, am Fuße des 1579 Fuß hohen Hornauskogels. Ober-St. Veit gehört dem Erzbisthume Wien. Das erzbischöfliche Schloß, an der Stätte einer früheren Burg stehend, im Jahre 1809 gänzlich verwüstet, ward durch den Erzbischof Grafen Hohenwarth wieder hergestellt, durch seinen Nachfolger im Episkopat, Grafen Firmian, ward auch der Garten neu angelegt, das Ganze seither noch vielfach verschönert. Anständigen Personen ist der Eintritt in den Garten nicht verweigert. Die Kirche mit ihrer unterirdischen alten Todtenkapelle ist sehenswerth. Hier stand schon zu den Zeiten des Jasomirgott (12. Jahrhundert) eine Pfarrkirche, 1433 wurde sie neu hergestellt; von diesem Bau ist jedoch nur mehr das Presbyterium übrig. Die jetzige Gestalt erhielt die Kirche durch den Cardinal-Erzbischof Grafen Rollonitsch 1742. Ober-St. Veit zählt jetzt über 200 Häuser mit mehr als 2000 Einwohnern. Es befindet sich hier ein gut eingerichtetes Kaffeehaus, Casino und mehrere Gasthäuser. Ein sehr besuchter Punkt ist ferner die sogenannte Einsiedelei, eine Anlage auf der Spitze eines Hügels, welcher sehr lohnende Aussichten bietet; parkähnliche Anlagen umgeben das Gasthaus, welches früher die Bestimmung

eines Sommeraufenthaltes für Priester hatte, und erst zur Zeit der Josephinischen Säkularisationen in Privatbesitz überging. Dieses Etablissement besteht seit 1836. Zu bemerken ist, daß 1854 in der Nähe von Hiezing und St. Veit ein mächtiges Kalksteinlager aufgefunden ward, welches seinen Zug in der Richtung unter dem k. k. Thiergarten nimmt. Auf der Höhe, zu welcher man links von dem Kirchenplatze emporsteigt, steht jetzt an der sogenannten Himmelwiese ein stattliches Landhaus, mit Meierei und Garten. Besitzer ist der Wiener Bürger Herr Zauner, k. k. Hof-Wappen-Graveur. Er hat sich dieses freundliche Tusculum erbaut und den Himmelhof genannt. Herr Zauner hat auch eine Kaffeewirtschaft und Erfrischungsanstalt dort eröffnet, und da die Bewirthung trefflich ist, wird der schöne Punkt, der eine wahrhaft bezaubernde Aussicht bietet, lebhaft besucht. Herr Zauner hat auch durch die Erbauung einer trefflichen Fahrstraße von dem Kirchenplatz in St. Veit bis an den Himmelhof den Zugang zu seinem Etablissement sehr bequem gemacht. Auch trägt die freundliche Höhe schon mehrere Villen.

Zunächst an St. Veit grenzt das Dörfchen Hacing, seit 1778 im Besitze des deutschen Ordens. Hier im Schlosse hauseten in den Tagen des Mittelalters ein Rittergeschlecht dieses Namens. In späterer Zeit ging es in Privatbesitz über und gegenwärtig ist der Prinz von Wassa Eigner desselben. Von Hacing führt eine Fahrstraße links ab, nach dem Auohofe, der k. k. Forstmeisterwohnung, welche Straße indeß von dem Publikum nicht benützt werden darf. Die erlaubte Fahrstraße führt rechts ab, durch eine Furth der Wien nach Hütteldorf, wo sie sich mit der Poststraße, welche nach Wien herein über Hütteldorf nach Purkersdorf führt, vereint. Außer der eben hier erwähnten Fahrstraße von Hiezing über St. Veit nach Hacing, führt auch eine zweite Abzweigung derselben mehr rechts dahin.

Als zur nächsten Umgebung Hiezings gehörig, müssen wir hier auch der Orte Lainz, Speising und Hengendorf erwähnen. Die schöne Lainzerstraße führt an dem Küniglberge vorüber. Auf demselben erbaute zuerst der englische Sprachlehrer Beert 1780 eine Villa, welche 1812 an Graf Franz Palffy gelangte, welcher sie umstaltete und mit schönen Anlagen umgab. Später ging

diese Villa an Dr. Malfatti über. Sie ist eine schöne Zierde der Gegend. Das Gebäude stellt sich als eine Sala terrena dar, und die Anlagen ziehen sich von dem Thalboden, an welchem ein sehr schöner Promenadeweg längs der tiefer liegenden Fahrstraße hin gebahnt ist, bis an den Gipfel des Berges. Lainz selbst ist ein unbedeutender Ort, doch befinden sich einige artige Landhäuser daselbst. Das Dorf zählt etwa 50 Häuser mit vierthalbundert Einwohnern. Die Kirche, seit der Pestzeit 1713 ein besuchter Wallfahrtsort, wurde schon im 15. Jahrhundert erbaut, 1737 erneuert und 1853 aus Anlaß der glücklichen Rettung Sr. Majestät des Kaisers aus drohender Gefahr von der Innung der Wiener Fleischhauer renovirt. Ganz meisterhafte Bildsäulen der Apostelfürsten von dem akad. Bildhauer Müller zieren den Altar. Das Presbyterium malte der Maler Holzer. Der Thurm mit seinem glänzenden Blechdache macht sich weit bemerkbar. Hier in Lainz, im Hause des Richters, gleich nächst dem Eingange des Dorfes von Hietzing her, ist ein Vereinigungspunkt für Spaziergänger, da man hier mit gutem Kaffee bewirthet wird. Am Ende des Dorfes steht das kaiserliche Jägerhaus. Von Lainz gelangt man schnell in das fast damit zusammenhängende Speising. Die Straße durch Lainz und Speising war früher sehr schlecht, in neuester Zeit ist sie wesentlich verbessert worden. Speising zählt über 70 Häuser mit mehr als 500 Einwohnern. Man findet hier mehrere erst in neuer Zeit entstandene freundliche Landhäuser.

Im Süden Schönbrunn's liegt Dorf und Schloß Hietzendorf. Der angenehmste Weg dahin führt von Meidling, am grünen Berg vorbei, an die sogenannte Theresienbrücke und dann durch die Allee an das Schloß. Das Dorf hat über 60 Häuser mit etwa 500 Einwohnern. Bemerkenswerth ist das herrschaftliche Schloß, das schöne Schulhaus und der mit einem Obelisk gezierte Dorfbrunnen. Hier in Hietzendorf wurden die ersten artesischen Brunnen durch den Zimmermeister Belghofer gebohrt. In der Nähe das sogenannte Moldauerkreuz. Seine Entstehung ist merkwürdig. In der Belagerung Wiens durch die Türken 1683 stand hier das Lager des Hospodars Kantakuzen, mit den wallachischen Hilfstruppen. Dieser christliche Heerführer

im Gefolge des Erbfeindes der Christen ließ hier ein großes Kreuz und darüber eine Kapelle errichten, in der er täglich eine Messe hörte.

Hezendorf ist sehr alt und war schon 1190 Sitz eines ritterlichen Geschlechtes. 1694 erbaute Graf Sigmund von Thun hier den Thunhof, welchen 1744 die Kaiserin Maria Theresia kaufte und durch den Hofarchitekten Pakassy das jetzige kaiserliche Schloß erbauen ließ. Das Schloß enthält über anderthalbhundert Zimmer. Der große Saal hat ein herrliches Deckengemälde von Daniel Gran. Ein Kabinet ist besonders prachtvoll mit Jeketinholz getäfelt, mit Speckstein ausgelegt und reich in Gold verziert. Es soll allein 90.000 fl. gekostet haben. Schöne Hauskapelle mit marmornem Hochaltar, Altarblatt von Auerbach. Frescogemälde von Widon. Der Garten ist von geringer Ausdehnung, wurde aber in neuester Zeit geschmackvoll umgestaltet, mit einem Schweizerpavillon u. s. w. versehen. Mehrere historische Daten knüpfen sich an dieses Schloß. Es war der Wittwensitz der Mutter der Kaiserin Theresia, der Witwe Kaiser Carl VI., welche bis 1750 hier wohnte. Hier starb 1801 der Sohn Maria Theresia's, Erzherzog Maximilian, Erzbischof von Köln, und 1814 die Tochter der Kaiserin, die Königin Maria Caroline von Neapel. In Hezendorf war in Oesterreich zuerst die Schutzpockenimpfung im Großen vorgenommen. Auf Befehl der Kaiserin Theresia ward sie hier 1762 unter Leitung des Leibarztes Dr. Freiherr v. Störb durch den Wundarzt Miller an mehreren hundert Kindern des Adels und der Landleute mit dem glücklichsten Erfolge vollzogen. Bemerkenswerth ist ferner, daß auch Kaiser Franz seine Brüder, die Erzherzoge Ludwig und Rudolf (der erste damals 8 Jahre, der letzte 4 Jahre zählend) nebst noch fünf kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen, im Jahre 1792 hier impfen ließ, wobei freudige ländliche Feste gefeiert wurden, welche sich lange im Andenken des Landvolkes erhielten. Seit die Bahn an Hezendorf vorüber führt und ein Stationsplatz derselben hier befindlich, hat der Ort sehr an Verschönerung gewonnen.

Fernerer und fernster Umkreis.

I.

Hütteldorf. Mariabrunn. Hadersdorf. Hainbach.
Mauerbach. Tulbingerkogel.

Der Weg von Wien führt zu Wagen auf der Poststraße über Penzing, Baumgarten und Hütteldorf bis Mariabrunn, dann rechts ab auf der Waldstraße über Hadersdorf nach Mauerbach. Angenehmer, aber weiter ist der Weg über Schönbrunn, St. Veit und Hacking nach Hütteldorf und von dort durch die Auen an der Wien nach Mariabrunn und dann weiter wie oben. Auch kann man von Wien über Dornbach und auf dem Sophienwege (s. oben Dornbach) dahin gelangen. Seit der Eröffnung der Elisabeth West-Eisenbahn benützt man auch gerne dieselbe nach Hütteldorf, woselbst sich ein Stationsplatz dieser Bahn befindet.

Die Hauptstraße führt von der Mariabilserlinie über Fünfhans, Braunnhirschengrund und Rustendorf bis an den Scheideweg, wo die Straße nach Schönbrunn sich von der Poststraße abzweigt. Man folgt der letztern über Penzing nach Baumgarten, einem alten Dorfe von 60 Häusern und gegen 600 Einwohnern, in welchem sich außer einem alten Steinbilde von 1511 an der Pfarrkirche zu St. Anna nichts Bemerkenswerthes findet. Der nächste Ort, den wir dann erreichen, ist Hütteldorf. Hier bietet sich mehr des Sehenswerthen. Der Ort selbst ist lebhaft, er zählt über 130 Häuser mit 1400 Einwohnern. Es befinden sich hier viele freundliche, manche prachtvolle Landhäuser, wie z. B. jenes des Fürsten Esterhazy, der Familie Trattner, des Herrn Gunkel, u. a. m. Der einst fürstlich Paar'sche Garten, schon von Schultes im Jahre 1805 als einer der schönsten in der Umgebung Wiens gerühmt, ging in neuerer Zeit an Herrn Damböck über und ist gegenwärtig im Besitze des Wiener Bürgers Herrn Dehne. Der Dichter Mayer, Verfasser des bekannten Romanes „Dyanasore“, leitete die ersten Anlagen dieses Zauberhaines, die Fürstin Paar vollendete dieselben. Später ließ auch Fürst Liechtenstein noch

einige Verschönerungen anbringen. Auch die Herren Damböck und Dehne fügten deren noch neue bei. Die Kirche in Hütteldorf ist klein und sehr einfach; dieselbe ist dem heiligen Andreas geweiht. Hier auf dem Friedhose ruhen der ehrwürdige Dichter Hofrath Michael Denis und der Dichter Castelli. Abwärts von der Kirche gegen den Wienfluß steht das Bräuhaus. Das hier gebraute Bier stand schon vor 100 Jahren in gutem Rufe. Unter der einsichtsvollen Leitung des spätern Besitzers Dengler ward das Etablissement auf das Trefflichste eingerichtet. Gegenwärtig ist Herr Bergmüller Bräumeister. Es befindet sich ein Garten für die Gäste dabei; der Zuspruch ist sehr stark, die Bewirthung zufriedenstellend. Im Orte Hütteldorf selbst befinden sich mehrere Gasthäuser und auch ein sogenanntes Casino (Kaffeehaus mit Restauration). Die nächsten Umgebungen Hütteldorfs bieten mehrfache schöne Spaziergänge, wie z. B. in das Rosenthal, in das Halterthal bis zu den Hüttlern auf den Vorhügel des Wolfsberges, auf den Satzberg u. s. w., alles Ausflüge von 1 bis 2 Stunden. Im October 1854 ward auch ein, von dem Herrn Grafen Hermann v. Stokhammern erbautes Armenhaus für 20 Arme eingeweiht. Der Graf machte diese milde Stiftung als eine Spende zur Erinnerung an die Vermählungsfeier Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef.

Wir setzen nun unsern Weg nach Mariabrunn fort. Wir kommen an dem Gasthause „zum Wolfen in der Au“ vorüber und an der Allee, welche zu dem Auhofe, dem Sitze eines k. k. Forstmeisters, führt, welchem auch die Aufsicht über den k. k. Thiergarten anvertraut ist. Wir müssen hier über den letztern einige Worte anfügen. Die Jagdbarkeit um Wien ist kaiserlich und in drei Forstämter (Prater, Auhof und Laxenburg) eingetheilt. Die Sitze der Herren Forstmeister sind im Prater, im Auhofe und in Laxenburg. Der Thiergarten umfaßt 4476 Joch 371 Quadratklaster, und ist von einer 3 Meilen langen, 7 Fuß hohen Mauer umschlossen. Er ist in drei Reviere (Auhof, Lainz und Laab) getheilt, hat 3 nach diesen Revieren genannte Hauptthore, 12 Nebenthore und 25 Pforten. Der Sommerstand des gehegten Wildes beläuft sich auf circa 600 Stück Edelmwild, 300 Stück Dammwild, 40 Mouflons und 600 Stück Schwarzwild. An

Fütterung bedürfen diese Thiere durchschnittlich jährlich bei 600 Centner Heu, 1400 Metzen wilde Kastanien und 7000 Metzen Mais. Der Thiergarten ist ein prachtvoller Wald mit herrlichen Wiesen, auch der Hornauskogel gehört in seinen Raum. Im Thiergarten steht auch eine Kapelle, dem heiligen Nikolaus geweiht. In derselben ein schönes Altarblatt von Kuppelwiefer, ein Geschenk Erzherzog Ludwigs. Der Eintritt in den Thiergarten ist natürlich dem Publikum nicht gestattet, und es muß dazu immer erst die Bewilligung des k. k. Herrn Forstmeisters (gegenwärtig Herr August Eckardt) eingeholt werden.

Wir haben nun Maria brunn erreicht. Ein Schnitzbild der Madonna, der Legende nach von der Königin Gisela, Witwe Königs Stephan des Heiligen von Ungarn, 1042 in einem Brunnen gefunden, gab zuerst Veranlassung zur Erbauung einer Kapelle. Bei den Einfällen der Ungarn im Jahre 1477 ward die Kapelle zerstört und das Madonnenbild wieder in den Brunnen geworfen. Dreizehn Jahre später fanden es dort Soldaten. Maximilian I. und der Kaiser ließ es neuerdings in einer Kapelle aufstellen. Kaiser Ferdinand III. übergab sie dem Orden der reformirten Augustiner-Brüder und legte den Grundstein zu einer schönen Kirche und dem Kloster (1636). Die Türken legten sie 1683 in Asche (das Gnadenbild war schon früher in Sicherheit gebracht worden), Kaiser Leopold I. stellte Alles wieder her. Nach den Zerstörungen durch die Franzosen 1809 lösete sich der Convent auf. Kaiser Franz bestimmte das Klostergebäude im Jahre 1813 zu einer k. k. Forstlehranstalt. Die Kirche ist, als ein besuchter Wallfahrtsort, gut erhalten. Das Gnadenbild ist von Lindenholz geschnitzt, 4' 5" hoch. Es steht auf dem Hochaltare, den die Witwe des Herzogs von Savoyen, Maria Theresia, geborene Fürstin Liechtenstein, 1768 erbauen ließ. Sechs Seitenaltäre. Am Nikolausaltare ein Kreuzbild von Holz geschnitzt, ein Meisterwerk ersten Ranges. An der Westseite vor der Kirche steht der Brunnen, in welchem das Gnadenbild gefunden ward.

Gleich vor der Kirche theilt sich die Straße, zieht westlich als Poststraße über Weidlingau nach Purkersdorf, nördlich (rechts) durch eine Allee nach Hadersdorf. Wir überschreiten am Ende dieser Allee die Brücke über den Mauerbach und stehen in Ha-

Hadersdorf, einem Dorfe, seit 1779 im Besitze der Familie Laudon. Das Schloß, früher ein Jagdhof der Erzherzoge, ward durch den berühmten Feldmarschall in seine jetzige Gestalt gebracht und der herrliche Park, der es umgibt, von ihm angelegt. Hier in dem Parke, wo er so gerne weilte, errichtete auch die Wittwe ein Denkmal, von Zauners Meisterhand gebildet. Es besteht in einem antiken Sarkophag, auf dessen Stufen ein trauernder Krieger ruht. Das Denkmal erhebt sich am nordwestlichen Ende des Parkes, umgeben von einer schönen ernstern Coniferengruppe. Es ist von der Straße sichtbar. Doch ist der Zutritt in den Park gestattet, der sehr schöne Partien hat. Dicht am Rande des Bergwaldes steht das Sommerhaus, welches der Held gerne bewohnte. Jetzt ist es dem Jäger eingeräumt. Im sogenannten türkischen Wäldchen mehrere Basreliefs und Steintafeln mit orientalischen Inschriften, von dem Feldherrn aus Belgrad hieher gebracht. Hier ist auch der Ausgang zu einer Aussichtsvorrichtung auf dem Vorsprunge des Waldberges, welcher Punkt wirklich eine überraschende Uebersicht der Gegend gewährt. Im Park ist auch ein einfaches Denkmal des 1823 verstorbenen Neffen des Feldmarschalls, Alexander Laudon, welcher als Feldmarschall-Lieutenant starb. Aus dem Hadersdorfer Park führt auch ein schön angelegter Bergweg hinüber nach Weidlingau, wo er in dem dortigen Gasthausgarten mündet. Hadersdorf zählt über 117 Häuser mit mehr als 1000 Bewohnern (incl. von Maria-Brunn, Auhof, Halterbach, Hainbach und Weidlingau). Man findet dort mehrere stattliche Landhäuser mit schönen Gärten.

Von Hadersdorf zieht nun die Straße vorwärts in dem schönen Waldthale, bis sich endlich rechts die freundliche Schlucht nach Hainbach öffnet, zu welcher ein Seitenarm der Straße einlenkt. Dieser Seitenarm gehört schon zu den Anlagen, welche die Munificenz des Erzherzogs Franz Carl in dieser Gegend schuf. Der Weg ist trefflich geführt und gewährt hohen Reiz. Schon weiter rückwärts hat sich auch rechts ein schön gebahnter Steig gezeigt, welcher neben der Fahrstraße durch herrliche Waldparthien nach Hainbach hineinführt. Ein dritter schlängelt sich zur Linken des Fahrweges dahin; alle vereinigen sich an dem Gasthause in Hainbach und entsenden von dort wieder Verzwei-

gungen auf die Sophienalpe, nach Steinbach, nach Mauerbach, Scheiblingstein, Dornbach u. s. w. Alle diese trefflich geführten Parkwege zusammen genommen haben eine Ausdehnung von mehr als vier Meilen. Diese schönen Wege erheben auf das Freudigste den Genuß der Naturpracht dieser Gegenden und der gütige Erzherzog hat sich durch die Anlage derselben den Anspruch auf den höchsten Dank aller Besucher erworben. Der Ort Hainbach besteht nur aus einigen Holzhauerhütten und dem Gasthause, welches zu den besuchtesten der Umgebung Wiens gehört. Von hier aus führen, wie ich eben erwähnte, die herrlichsten Parkwege nach allen Richtungen durch die Wälder, über die Höhen nach den benachbarten Gegenden. Auf der dem Gasthause gegenüber liegenden Bergwand, durch den Wald hinan, führt der Sophienweg auf die Bäckerwiese und die Sophienalpe; prachtvolle Aussicht auf die Gebirgskette mit Schneeberg und Detscher. Von hier führt sodann der Sophienweg hinüber nach Neuwaldegg (ein Weg von 1 $\frac{1}{2}$ — 2 Stunden). Ein Stündchen steigt man vom Hainbacher Gasthause auf die Sophienalpe.

An der diesseitigen Berghöhe selbst ziehen die Parkwege hinan auf einen herrlichen Wiesenplatz, von welchem man hinab nach Steinbach und von dort nach Mauerbach gelangt (1 $\frac{1}{2}$ Stunde). Auch ziehen sich hier die schönen Pfade nach Scheiblingstein, durch prachtvolle Waldpartien mit Aussichten auf das Gebirge hin. Ein dritter, sehr schöner Parkweg führt nächst dem Eingange der Schlucht von Hainbach neben der Fahrstraße bis Mauerbach (1 Stunde); auch dieser Weg ist sehr lohnend. Kurz, nach allen Richtungen erschließen sich von diesem Punkte die Ausstrahlungen der erzherzoglichen Anlagen und bieten dem Wanderer Stoff zu den genüßreichsten Excursionen.

Mauerbach ist gegenwärtig ein Ort mit 90 Häusern und über 1000 Einwohnern. Im 12. Jahrhundert stand hier die Burg der Ritter gleichen Namens. Nach dem Aussterben derselben ging die Besatzung an die Landesfürsten über. Friedrich der Schöne stiftete hier 1314 eine Karthause und bestimmte sie zu seiner Grabstätte. Die Karthause trug den Namen Allerheilighenthal. Sie ward 1782 aufgehoben und in ein der Großkommune Wiens zustän-

diges Armenhaus umgestaltet. Die Herrschaft kam an den Religionsfond und ist seit 1833 im Besitze des Freiherrn v. Sina. Das Gebäude der Karthause ist von imposantem Umfange. Die Vorderseite enthält die Jägerwohnung, den Schüttkasten und die Mühle. Malerisch schließt sich an das Ende der Fronte der alte, runde, sogenannte Wildschützenthurm. In der Mitte der Fronte ist das Hauptthor mit einem verbliebenen Frescobild: St. Bruno und St. Anton zu den Füßen des gekreuzigten Heilandes, mit einer, das Jahr der Stiftung andeutenden Inschrift. In dem ersten Hofraume steht rechts die Pfarrkirche, ehemals Gastkirche der Karthause, 1641 erbaut, mehrmals renovirt. In der Sakristei wird noch der Schrein gezeigt (Ebenholz mit Krystallfenstern), in welchem die Asche des Stifters, Friedrich des Schönen, hier in der Gruft ruhte, bis sie, nach Aufhebung der Karthause, im Jahre 1783 in die Fürstengruft nach St. Stephan in Wien gebracht ward. Die ehemalige Stiftskirche, jetzt Spitalkirche, ist ganz einfach, alles Schmuckes entblößt. Der Hochaltar aber ist schön. Gutes Altarblatt Maria in der Glorie, von einem unbekanntem Meister 1762 gemalt. Auch die Bildsäulen am Hochaltare sind von schöner Arbeit. In der Sakristei ein gutes Bild von Kost (St. Bruno). Die Kirche stellt sich übrigens jetzt nicht mehr in ihrer ursprünglichen Größe dar. Sie ist untertheilt und der abgezogene Raum zu Krankenzimmern verwendet worden. In diesen Zimmern stehen 16 Männer- und 18 Weiberbetten. In der obern Abtheilung sind auch Stuben für die irr sinnigen Pfründner eingerichtet, wo diese Unglücklichen alle Pflege finden, welche ihr beklagenswerther Zustand heischt. Ueberhaupt ist die Krankenpflege hier sehr gut besorgt. Der alte Karthäusergarten, rings von den Zellen der einstigen Mönche umschlossen, gewährt einen eigenthümlichen Anblick. Die Zellen sind jetzt die Stuben der Pfründner, deren gegen 800 hier untergebracht sind. In Mitte des Raumes steht die pittoreske Ruine einer 1419 erbauten Kapelle, jetzt als Magazin benützt. Im Mittelpunkte der Zellen ist die Badeanstalt des Hauses vorgerichtet.

Hinter der Karthause führt ein Weg hinan auf die Höhe des Mauerberges. Dort zeigt sich eine schöne Allee, noch jetzt der Karthäusergang genannt, welche zu dem Friedhofe führt.

Die Aussichten, welche diese Höhe, die man leicht in wenigen Minuten ersteigt, über das herrliche Thal und an die es umgebenden Waldberge bietet, sind von überraschender Schönheit.

Auch Mauerbach ist in neuerer Zeit mit einigen freundlichen, zum Theile stattlichen Landhäusern bereichert worden. Das Gasthaus „zum Rößel“ ist ein altes Gebäude, aber gut zur Bewirthung eingerichtet. Es hat einen großen Speisesalon und recht angenehme Speiseplätze im Hofe unter schattigem Laube. Auch befindet sich eine freundliche Gartenanlage am Hause.

Von Mauerbach aus ist auf einem sehr angenehmen nicht anstrengenden Wege der Tullbingerkogel zu ersteigen. Dieser Punkt nimmt als Aussichtsplatz ohne Widerspruch den ersten Rang in der Umgebung Wiens ein. Der Tullbingerkogel ist die höchste Spitze des Bergzuges gegen den Tullnerboden hin und seine Spitze erhebt sich 1558 Fuß über das Meer. Auch der schwächste Fußgänger ersteigt ihn in längstens 1½ Stunde von Mauerbach aus. Man folgt vom Dorfe dem Fahrwege, welcher am Versorgungshause vorbei in das Thal hinaus lenkt. Der Fußsteig zieht rechts hin in den Wiesen. Ueber die Gemeindeweide hinüber überschreitet man sodann den Fahrweg und geht links über die Heide dem jungen Walde entgegen, der an der Höhe winkt. Bald hat man denselben durchschritten und gelangt an eine schöne Wiese, von Waldbergen begrenzt. Von den Höhen glänzen mehrere Hütten herab, unter denen die Seitensettnerhütte, ein Bauernhof, wo man auch ländliche Erfrischungen findet, die stattlichste ist. Dann geht es wieder aufwärts in den Wald, wo sich endlich links ein Steig abwendet, der auf den Gipfel führt.

Die Aussicht gibt ein Bild von unaussprechlicher Pracht. Besonders imposant zeigt sich im Norden der Donaustrom, mit der jenseitigen Fläche und den Bergen in der Umgebung des Zauerling und dem diesseitigen reichen Gefilde des Tullnerbodens. Dagegen im Süden das Gebirge, von der Kalkalpenkette überragt, welche gegen West hinanzieht. Deutlich ist der Schneeberg, der Detscher, der Dürrenstein (am Obersee bei Lunz), der riesige Priel und seine nächsten Gipfel erkennbar.

Uebrigens ist der Tullbingerkogel auch von Weibling am Bache her über den Scheiblingstein und auf dem Tullbingersteige

zu besteigen. Ferner kann man von Neuwaldegg über den Tulingsteig dahin gelangen, so wie von Hainbach aus auf den erzherzoglichen Anlagen über Scheiblingstein. Von Hainbach bis Scheiblingstein bedarf man keines Führers, da die Wegweiser an den erzherzoglichen Anlagen die Richtung und den Auslaufspunkt des Weges genau anzeigen. Von Scheiblingstein an aber wird ein Führer unerlässlich sein.

II.

Mauer. Kalksburg. Laab. Breitenfurt.
Hochrotherd.

Auch der Besuch dieser Thäler darf sehr lohnend genannt werden. Wir haben bereits oben den Weg von Schönbrunn über Lainz nach Speising angedeutet. An Speising knüpft sich nun die Fortsetzung des Weges in die Gegenden, deren Schilderung den gegenwärtigen Abschnitt bildet. Die schön gebahnte Straße führt uns von Speising an der Mauer des Thiergartens entlang, dann etwas thalab in das schöne freundliche Dorf Mauer. Zwischen Speising und Mauer lenkt links ab (östlich) eine Seitenstraße zu dem Gasthose und Garten „zum Rosenhügel“ genannt. Dieser Unterhaltungsort ward früher sehr stark besucht. In neuester Zeit hat aber der Zuspruch abgenommen. Der Punkt selbst ist übrigens sehr reizend und der Garten mit seinen verschiedenen Aussichtsplätzen ist des Besuches werth, so wie Küche und Keller in neuester Zeit auch erwünschte Verbesserung erhielten.

Wir werfen nun unser Auge auf das schöne Dorf Mauer und seine malerische Umgebung. Die Lage Mauers ist herrlich. Auf einem der letzten Ausläufer der celtischen Gebirgskette gelegen, umweht frische Bergluft den Ort. Ueberall quellen köstliche Wässer. Auch zwei Heilquellen entströmen hier dem Boden, die eine in dem ehemals v. Manner'schen Garten, die andere in der obern Kaserne; Cranz, der sie untersuchte, fand, daß sie Schwefelsäure, Bittersalz, Kalkerde und Eisenerde in größerer Menge enthielten als die Quelle von Rodaun. Die Geschichte Mauers

zeigt uns, daß, wo jetzt das Haus Nr. 117 steht, die Babenberg-
 ger in dem dichten Forste, der damals sich hier ausbreitete, schon
 im 11. Jahrhundert ein Jagdschloß erbaut hatten, welches später
 in eine Burg umgestaltet ward. So entstand auch die Kapelle zum
 heiligen Erhart, die jetzige Pfarrkirche, deren Presbyterium noch
 ein Rest dieser Babenberg'schen Kapelle ist. Im 14. Jahrhundert
 war die Familie Eckardsau im Besitze der Herrschaft. Ihnen dankt
 die Gegend ihre erste Kultur. Sie lichteteten die Wälder und be-
 pflanzten die Hügel mit Reben. Der hier gewonnene Wein ge-
 hört zu den besten des Landes. Nach wechselnden Geschicken kam
 die Herrschaft 1780 an Franz Edlen von Mack. Außer der alten
 Herzogsburg stand hier noch eine zweite, von Otto Haym von
 Neuburg erbaute Feste. Diese und das herrschaftliche Schloß ver-
 gabte Kaiser Ferdinand II. 1629 an die Jesuiten, welche beide
 Schlösser als Sommer-Residenz benützten. Nach der Aufhebung
 des Ordens wurden beide Schlösser zu Kasernen verwendet, deren
 eine die obere, die andere die untere heißt. Die hiesige Schieß-
 stätte ist durch Mitwirkung der Herren Offiziere seit 1853 zu
 einer der schönsten des Landes gestaltet. Mauer hat mehrere Gast-
 häuser mit hübschen Gärten. Auch ein gut eingerichtetes Caffee-
 haus, mit einer Restauration verbunden, ist in neuester Zeit da-
 selbst entstanden. Sehr comfortabel eingerichtetes Casino. Neuer-
 lichst auch eine Kalt-Bade-Schwimmanstalt (Hauptgasse Nr. 112),
 kaum eine Viertelstunde von dem Eisenbahn- Stationsplatz At-
 gersdorf entfernt. Die Familie Mack hat wesentliche Verdienste
 um das Aufblühen dieses freundlichen Ortes. Der letzte Besitzer
 namentlich hat Außerordentliches für die Verschönerung desselben
 geleistet. Die Straßen wurden verbessert und neue Verbindungs-
 wege hergestellt und trefflich erhalten, so daß in dieser Beziehung
 die Mack'schen Besitzungen als Beispiel, leider nur wenig befolgt,
 in den Umgebungen der Kaiserstadt glänzen. Herr von Mack er-
 baute auf seine Kosten zahlreiche, sehr schöne Land- und Wohn-
 häuser, welche er dann, vollständig und comfortable eingerichtet,
 zu sehr billigen Preisen an Städter verkaufte. Auf den schönsten
 Punkten wurden Aussichten eröffnet, Parkwege gebahnt und mit
 Ruheplätzen versehen, Pavillons errichtet und dem Publicum zur
 freien Benützung gewidmet. Mack's wohlthätige Hand unterstützte

alles Gute und Schöne; es entstanden Neubauten zu gemeinnützigen Zwecken, Schulhäuser, Kinderbewahranstalten u. s. w., kurz man kann hier keinen Schritt thun, ohne den segnenden Spuren einer rühmlichen Wirksamkeit zu begegnen, und ist genöthigt, den Verdiensten dieses „Gutsherrn wie er sein soll“ die verbiente Anerkennung auszusprechen. Daß die Zeitverhältnisse sich also gestalteten, daß die so hoch geachtete Familie all ihr hiesiges Besitzthum aufgab, wird allgemein bedauert, und der Familie Mack bleibt die ehrenvollste Erinnerung gesichert. Mauer zählt gegenwärtig an 200 Häuser mit mehr als 1300 Einwohnern und gehört sicher zu den schönsten Dörfern des Reiches.

Ein herrlicher Spazierweg auf trefflich gebahnten Wegen führt uns am oberen Ende des Ortes nächst den Kasernen links aufwärts auf die prachtvolle *Himmelswiese*. Hier auf der Höhe, welche bezaubernde Ausichten, besonders gegen Kalksburg hinab, bietet, und wo auch wieder an den geeignetsten Punkten Pavillons und Ruheplätze angebracht sind, schreiten wir noch etwas vorwärts und steigen dann hinab nach Kalksburg, wo wir dicht an der herrlichen Kirche, der prachtvollsten Dorfkirche des Landes, den Ort betreten. Der Spaziergang von Mauer hieher nimmt kaum mehr als ein Stündchen in Anspruch.

Kalksburg ist auch ein uralter Ort. Schon im 12. Jahrhundert hatten hier die Ritter von Kalksburg ihre Besse. Die Herrschaft kam 1788 an Herrn v. Mack (als einer der edelsten Männer noch in gesegetem Andenken). Er erbaute von 1790 bis 1801 die herrliche Kirche, welche 1805 zur Pfarre erhoben ward. Sie liegt auf einem Hügel, und man steigt auf einer Treppe zu dem am Thurne angebrachten Eingang empor. Die Kirche ist dem heiligen Petrus geweiht und der Baumeister Zobel hat seinen Namen durch diesen prachtvollen Bau auf das Rühmlichste verewigt. 28 grau marmorirte Pilaster jonischer Ordnung tragen das Gesimse des schönen Gewölbes. Der Tabernakel mit Alabaster Säulen und Engelbildsäulen von Marmor ist von hoher Schönheit, das Altarblatt, die Rettung St. Peters aus dem Kerker, ist eines der besten Werke Maurers. Von ihm sind auch die kleineren Gemälde an den Seitenaltären: St. Anna und die Ma-

donna. Die drei Gemälde an den Ecken sind von seinem Schüler Spreng. In der Kirche das Denkmal Mack's von der Dankbarkeit seiner Kinder dem unvergeßlichen Vater gewidmet, ein Meisterwerk von Käßmann. Kanzel mit herrlichem Schnitzwerke. Das Plafondgemälde des Presbyteriums, das Kuppelgemälde und das Deckengemälde am Chore, treffliche Schöpfungen in Fresco von dem wackeren Tyroler Keller. Die Kirche ist durch einen Schwibbogen mit dem Schlosse verbunden. In diesem Schwibbogen ist auch ein Frescogemälde von Keller: Der Gang nach Emaus. An das Schloß schließt sich ein schöner Park. Das Landhaus am weiten Wiesenplatze war einst Eigenthum der Fürstin Trautson und trug den Namen Mon Perou. Kaiser Franz I. und die große Maria Theresia weilten oft und gerne hier. 1804 ward es gänzlich umgestaltet und später von Herrn von Godesfroy, in dessen Eigenthum es überging, bewohnt. Gartensalon mit herrlicher Aussicht. Das Steinhaus, der chinesische Pavillon, der Tempel auf dem höchsten Punkte des Gartens. An einer Felspartie ein Denkmal von Mack für die Kaiserin Theresia gestiftet u. s. w. Aus dem Parke führt auch ein recht angenehmer Weg hinüber nach Rodaun. Die große Straße von Wien nach Kalksburg geht über Liesing. Von Mauer herüber führt auch eine sehr schön gebahnte Fahrstraße, auf deren höchsten Punkt ein sehr zierlicher offener Pavillon im Schweizerstyle mit Ruheplätzen steht. Kalksburg zählt jetzt gegen 50 Häuser mit gegen 300 Einwohnern. Im Jahre 1855 erkaufte die Jesuiten den Park von Herrn von Godesfroy und errichteten zuerst eine unter ihrer Leitung stehende Erziehungsanstalt, welche sehr bald über hundert Zöglinge aus den besten bürgerlichen und adeligen Familien zählte. Sofort begann denn auch der Bau des Convictes und einer Kirche, und die Anstalt hat den lebhaftesten Zuspruch. Die Besitzung hat ein Areal von 35 Joch. Den vordern Theil nimmt das Collegium ein. Rückwärts liegen die Wirthschaftsgebäude, Gemüsegarten, Glashäuser. Der Park ist von wundervoller Schönheit. Den höchsten Punkt schmückt der Dianentempel mit der prachtvollsten Aussicht.

Von Kalksburg aus steigt man aufwärts am Liesingbache und kommt an dem Gasthause „zum rothen Stadel“ vor-

über. Es hat seinen Namen von der einst hier gestandenen herrschaftlichen Scheuer (Stadel im Volksmunde) mit rothem Dache. Gegenwärtig wird das Gasthaus befriedigend betrieben. Etwas weiter vorwärts im Thale gelangt man an ein zweites Gasthaus „zum grünen Baum“. Beide Orte sind sehr stark von Wienergästen besucht. Die Lage der beiden Häuser ist auch sehr freundlich. Die Bewirthung im grünen Baume ist sehr befriedigend. Von dem einen wie von dem andern führen Verbindungswege hinüber in das Thal von Kaltenleutgeben. Man ersteigt die rückwärts gelegenen Waldhöhen, gelangt dann zu dem Liechtenstein'schen Tempel auf dem Eichberge (erbaut 1831), einem herrlichen Aussichtspunkt, und kommt jenseits auf gut gebahntem Steige am Eingange des Dorfes Kaltenleutgeben in das Thal hinab. Zwischen dem rothen Stadel und dem grünen Baum bemerken wir eine rechts (nördlich) ablenkende gute Fahrstraße. Sie führt in $\frac{1}{2}$ Stunde nach Laab, einem Wald-dorfe von etwa 70 Häusern mit gegen 400 Einwohnern. Hier stand einst ein Jagdhof der Babenberger. Später kam die Herrschaft an den deutschen Ritterorden. In dem Schlosse errichtete 1837 Dr. Granichstätten eine Wasserheil-Anstalt, welche starken Zuspruch fand und wodurch der Ort eine bedeutende Verschönerung gewann. Laab ist übrigens auch als Sommeraufenthalt empfehlenswerth.

Unsern Weg fortsetzend, gelangen wir sodann nach Breitenfurt, recht freundlich an einer Anhöhe gelegen. Hier erbaute sich 1696 ein Herr von Kirchner ein Schloß und später ein Spital für 40 arme, altersschwache Holzarbeiter mit einer Kapelle. Unbegreiflicher Weise ward auch diese so wohlthätige Stiftung 1784 aufgehoben. Die Kapelle wurde zu einer Kirche vergrößert und zur Pfarre erhoben. Hier ist jetzt auch die Wohnung des k. k. Jägers und ein ziemlich gutes Gasthaus. Die Lage der ganzen Ansiedlung ist höchst pittoresk. Am sogenannten Apfelbrunnen ist ein herrliches Plätzchen. Breitenfurt zählt etwa 70 Häuser mit mehr als 500 Einwohnern.

Sogleich hinter Breitenfurt erhebt sich die Straße und so gelangt man nach Hochrotherd. Die Hütten dieses Dörfchens, 23 an der Zahl, meist von Gärten umschlossen, liegen zerstreut

auf dem schönen Plateau. 142 Waldhüttler bewohnen dieselben. Das Wirthshaus ist ganz ländlich, doch findet man freundliche, bei mäßigen Ansprüchen genügende Bewirthung. Am Ende der Häuserreihe links öffnet sich eine wahrhaft überraschende Aussicht auf die südwestliche Gebirgskette. Semmering, Gabuß, Schneeberg, Raxalpe, Grünschacher, Scheibwald, Hoheck, Unterberg, Gölzer, Schöpfel und Reisalpe sind deutlich erkennbare Gipfel in diesem herrlichen Panorama. Sehr schön ist auch die Aussicht gegen Ost und Nordost bis nach Wien.

Von Hochrotherd führen Wege in die herrlichen Waldschluchten der sogenannten „Wolfsgräben“, sehr lobnende Partien, wodurch die Verbindung dieses Thales mit Gablitz u. s. w. hergestellt wird. Ebenso leiten Waldwege hinüber in die „Sulz“ und durch sie auf die Verbindung mit Kaltenleutgeben, Sparbach und den Gegenden der Brühl. Doch krenzen sich alle diese Waldwege so mannigfach, daß sie nur mit einem Führer betreten werden mögen, den man hier um geringen Lohn in jeder Hütte findet.

III.

Liesing. Rodann. Kaltenleutgeben. Die Sulz.
Wildeck. Sittendorf.

Von Wien aus erreicht man Liesing am schnellsten und bequemsten mittelst Benützung der Gloggnitzer Eisenbahn. Es ist hier ein Stationsplatz derselben. Das Dorf wird durch den Liesingbach in zwei Hälften, Ober- und Unter-Liesing, geschieden. Beide Abtheilungen zusammen zählen über 80 Häuser mit gegen 1000 Einwohnern. Das Schloß, mit einem Parke, steht in Ober-Liesing. In neuester Zeit ward hier eine Heilanstalt für schwachsinrige und idiotische Kinder unter dem Namen „Levana“ errichtet. Der Thurm ist noch ein Rest des alten Schlosses, welches in beiden türkischen Invasionen 1529 und 1683 zerstört ward. In der Kirche (in neuerer Zeit restaurirt) finden sich gute Gemälde von Langhirt. Das Hochaltarblatt (die Geburt Christi) ist eine sehr wackere Copie nach Rubens. Eine Zierde Liesings

ist das großartige prachtvolle, erst 1854 errichtete Fabriksgebäude der Milly-Kerzen-Fabrik des Herrn F. A. Sarg. Das hiesige Bräuhaus ist in den letzten Jahren sehr in Aufschwung gekommen, hat aber jetzt durch Herrn Dreher's Etablissement in Schwechat eine namhafte Rivalität zu bestehen. Die Branerei ward von Herrn Heid 1836 nach bairischer Art begründet. Er verwendete große Summen darauf. Seine fünf Keller, worunter der sogenannte Dorotheerkeller mit einer Temperatur von $2\frac{1}{2}$ — 3° R., fassen über 40.000 Eimer. Es entstand dann auch der Wirthsgarten zum Felsenkeller, welcher großen Zulauf fand. Gegenwärtige Eigenthümer sind die Herren Theodor von Löwenthal und Moritz Faber, technischer Director Herr Götz, das Ganze höchst sehenswerth. An diesem Etablissement vorüber führt die Straße, in welche hier auch jene von der Mauer herüber einmündet. Gerade aus führt der Weg nach Kalksburg, links ab lenkt die Straße ein nach Rodaun. Die Geschichte Rodauns bietet keine besonders merkwürdigen Momente. Im 13. Jahrhundert stand hier eine Burg der gleichnamigen Ritter, von welcher sich noch Reste am rückwärtigen Trakt des jetzigen Schlosses erhielten. Seit 1835 ist Schloß und Herrschaft im Besitze des Fürsten Liechtenstein. Schloß und Kirche liegen sehr malerisch gruppiert. In einem der Gemächer des Schlosses eine Bilderammlung. Ein Theil des Schlosses wird an Sommerpartieen vermietet und auch der Schloßgarten ist offen. Rodaun findet besonders seiner Heilquelle wegen starken Besuch. Diese Heilquelle ist kalt, schwefel- und eisenhaltig. Seit dem Jahre 1831 ist viel zur Belebung der Kuranstalt geschehen. Der Garten ward erweitert, schöne Anlagen entstanden, im ersten Stockwerk des Badegebäudes ward ein Speisefalon erbaut und die Pachtung hat nichts veräußert, das Ganze zu verschönern. Seit 1853 besitzt Rodaun auch ein neues, gut eingerichtetes Armenhaus, eine milde Stiftung des k. k. Herrn Regierungsrathes und Secretärs Ihrer Majestät der Kaiserin Caroline Auguste, welcher das Haus erbaute, dotirte und am 14. November 1853 die ersten acht Pfründner einführte. Rodaun zählt gegen 100 Häuser mit etwa 600 Einwohnern. Die Straße führt an dem Schloßgarten vorüber hinaus in das schöne Waldthal gegen Kaltenleutgeben. Zur Linken zieht am Fuße der

Berge, über die Wiesen, durch schattige Waldparthien ein angenehmer Fußsteig dahin. Die Straße führt zuerst an dem eben erwähnten Groß'schen Armenhause, dann an mehreren stattlichen Mühlen vorüber, passirt einen sehr malerischen großen Steinbruch und lenkt endlich in das schöne Dorf Kaltenleutgeben ein. Etwas außerhalb desselben liegt links das Gasthaus und der Garten, unter dem Namen der Waldmühle allgemein bekannt. Es wird sehr stark besucht und die Bewirthung daselbst ist zufriedenstellend. Die Lage ist sehr angenehm. Dem Bergabhange ist ein freundliches, schattiges, erhöhtes Plätzchen abgewonnen, auf welchem sich Tische befinden. Die Aussicht über das Thal und an den gegenüber liegenden Steinbruch ist sehr reizend. Auch der eigentliche Garten ist zwar klein, aber gut angelegt. Es befindet sich in demselben eine gedeckte Speise- und Tanzhalle. — Hoch oben im Waldgebirge thronen auch auf dieser Seite die Ruinen der alten Burg Kammerstein. Otto von Berchtoldsdorf erbaute dieselbe im 13. Jahrhundert. Bald nach seinem Tode ward sie 1290 in dem Aufstande gegen Albrecht I. zerstört und liegt seitdem in Trümmern. Steile Waldwege führen durch das Dickicht hinan. In neuester Zeit ist hier ein neuer Industriezweig sehr in Aufschwung gekommen. Es sind nämlich großartige Kalkbrennereien entstanden. Diese Kalkgewerkschaften mit ihren riesigen Oefen und Gebäuden verleihen der Gegend einen eigenthümlichen Schmuck und Reiz. Gerade vor der Waldmühle an dem Steinbruche erhebt sich der Gebäude-Complex einer solchen Gewerkschaft, nämlich jener des Herrn Emanuel Tichy. Von der Waldmühle zieht sich ein sehr angenehmer Weg abseits an der Fahrstraße nach Kaltenleutgeben hin. (Halbe Stunde.) Nahe an der Waldmühle lenkt links ab ein 1836 angelegter Fußsteig hinan auf den Föhrenberg, der seinen Namen von einer daselbst stehenden Föhre erhielt. Der Gipfel nächst dieser Föhre ist gereinigt, geebnet und mit Ruheplätzen versehen worden und bietet eine der lohnendsten Aussichten. Man wird wohl ein Stündchen bis an den Gipfel zu gelangen bedürfen. Der Weg ist steil, aber gut gebahnt.

Kaltenleutgeben verdankt seine Entstehung gleich manchem andern Orte des Wienerwaldes einem einst hier gestandenen

Jagdhaufe der Markgrafen, um welches sich dann später die Ansiedler sammelten. In neuester Zeit dankt der Ort sein reges Aufblühen der 1836 hier gegründeten Wasserheilanstalt, welche Herr Emel in das Leben rief. Sie ist gut eingerichtet, mit hübschen Gartenanlagen versehen und findet fortwährend lebhaften Besuch. Die freundliche Gegend hat auch dazu beigetragen, ihr die Vorliebe in solchem Maße zu erringen, daß seit einigen Jahren eine ganze Reihe schöner Landhäuser mit freundlichen Gärten, springenden Wässern u. s. w. entstanden. Der Fußweg von der Walzmühle herein führt an diesen Häusern vorüber, welche den Reiz der Gegend sehr erhöhen. Der Ort zählt jetzt über 100 Häuser (und noch jährlich entstehen neue) und mehr als 600 Einwohner. Er gehört dem k. k. Waldamte und befindet sich hier der Wohnsitz des k. k. Försters für den 1. Theil des Weissenbacher Bezirkes. Man findet hier zwei Gasthäuser. Die Pfarrkirche und der Pfarrhof liegen besonders malerisch auf ansehender Höhe, aus welcher eine Felsenparthie vorspringt. Die Kirche, dem heiligen Jakob geweiht, ist von stattlichem Bau. Sie ward 1702 durch den Baumeister Dell vollendet. Ueber dem Tabernakel des Hochaltars steht eine von Holz geschnitzte Bildsäule Unserer lieben Frau von Altötting in Baiern, zu welchem früher Wallfahrten stattfanden. Hinter der Kirche und dem Pfarrhofe liegt die schöne große Eiswiese, eine herrliche Bergmatte, aufwärts bis an den Wald, an dessen Rand ein kolossales Kreuz, von den Grafen Thaddäus Amade und Karl Esterhazy, ex voto, bei dem Ausbruche der Cholera errichtet, steht. Es ist 19 Fuß hoch und ward 1834 aufgestellt. Von hier führen durch den Wald und hinüber nach dem auch auf der Höhe liegenden Friedhofe äußerst angenehme Fußsteige. Ueberhaupt ist die Gegend überreich an lohnenden Parthien; so nennen wir den Weg durch das Wassergesprenge nach Sparbach u. s. w. Bei dem Gewirre der Waldwege ist jedoch meist ein Führer unerlässlich. In der ganzen Gegend finden sich hier Anbrüche von Kalk und Kalköfen. Von Kaltentgeben führt die Straße in westlicher Richtung fort, dann lenkt links ein Fahrweg ab, welcher erst auf den sogenannten Todtenkopf (die Höhe von Sulz), dann wieder etwas abwärts in die Sulz führt. (Von Kaltentgeben dahin eine

Stunde.) Auch dieser Ort entstand durch eine Ansiedlung um ein Jagdschloß der Babenberger. Eine reiche Fülle von Naturschönheiten umgibt das stille, friedliche Dörfchen, welches etwa 40 Häuser mit mehr als 200 Einwohnern zählt. Es gehört dem Stifte Heiligenkreuz. Die Umgebung gleicht einem großen Parke. Die Waldwege ringsum, die Fernsichten, welche sich hier erschließen, sind bezaubernd. Für Bewirthung ist in dem ländlichen Gasthause gegenüber der Kirche besser gesorgt, als an manchem größeren Orte nächst der Hauptstadt.

Von der Sulz führen mehrere Wege theils in die bereits früher geschilderten Gegenden, wie z. B. über Stangan (neun Hütten mit etwa 70 Einwohnern) und Wöglarin (20 Hütten mit etwas über 100 Einwohnern) nach Hochrotherd. Alle diese Orte liegen sehr malerisch und bieten einen höchst freundlichen Anblick. Ferner ist von hier auch die Verbindung mit den in den folgenden Abschnitten geschilderten Gebirgsgegenden der Brühl herzustellen, und zwar auf folgendem sehr interessanten Wege (Fußsteig), zu welchem aber ein Führer, besonders bis Sittendorf, nöthig sein dürfte. An der Kirche geht es gleich bergan in den Wald. Bald hat man die Höhe erreicht, auf welcher dann, unter vielen herrlichen Ausblicken auf die Gebirgsfette, mit einer besonders imposanten Ansicht des Schneeberges, der Weg hinzieht bis nach Wildeck (eine starke Stunde). Ueberaus schön ist der Anblick dieser wohl erhaltenen Burg auf ihrem rothen Marmorfels. Ihre Erbauung fällt in das 12. Jahrhundert. Ihre jetzige Gestalt erhielt sie im 15. Jahrhundert. Seit 1685 gehört sie dem Stifte Heiligenkreuz. Am Eingange steht eine schöne alte Linde. Der Hofraum ist mit Arkaden umgeben. In dem Erdgeschoße wohnt der Jäger. Wirthschaftsgebäude umgeben das Schloß. Von Wildeck gelangt man in einer halben Stunde nach Sittendorf. Dorf von etwa 50 Häusern, mit gegen 300 Bewohnern. Es gehört wie Wildeck dem Stifte Heiligenkreuz. Ursprünglich schon 1381 eine Pfarre, ward die Kirche mehrmals restaurirt. Die unterirdische Familiengruft der früheren Besitzer, Herren von Neubegg, ist vermauert. Zehn Mitglieder dieser Familie sind hier beigesetzt. Von Sittendorf führt dann die Fahrstraße, welche man hier betritt, nach Sparbach

(eine halbe Stunde). Das Dörfchen ist pittoresk, aber klein, es zählt nur 36 Häuser mit gegen 200 Einwohnern. Es gehört zur Herrschaft Beste Liechtenstein. Das kleine herrschaftliche Jagdschloß liegt auf einer kleinen Anhöhe. Hier ist die Wohnung des Jägers und Thiergarten-Aufsehers. Dicht am Forsthaufe beginnt der Thiergarten mit schönen Baumgruppen, Teichen, herrlichen Wiesen u. s. w. Ein guter Weg führt bergan zur Feste Johannstein, welche nicht groß, aber ein äußerst köhner Bau, auf einem von drei Seiten jäh abstürzenden Felsblocke sich höchst imposant darstellt. Die Mitter von Johannstein erscheinen schon 1377. Seit 1808 ist sie fürstlich Liechtensteinisch. Fürst Johann Liechtenstein hat ein paar Gemächer bewohnbar machen lassen. Noch ist die Kapelle erkenntlich. Die Burg ist gewöhnlich verschlossen und man hat sich bei dem Förster wegen des Aufschließens zu melden. Von der Burg aus führt ein gut gebahnter Weg zu dem von dem Fürsten Liechtenstein erbauten Tempel auf dem Heuberge. Die Aussicht daselbst ist herrlich. Noch schöner aber bei der noch höher gelegenen Anlage der Köhlerhütte. Der Thiergarten, sowie die Anlagen, sind jetzt leider ziemlich vernachlässigt. Am Ende des Dorfes Sparbach findet man ein Gasthaus mit einem freundlichen schattigen Gärtchen. Von Sparbach führt dann ein guter Fahrweg auf die große Straße von Müdling über Gaaden, Heiligentkrenz und Alland nach Mariazell. Mit dem Betreten dieser Straße ist dann auch die Verbindung mit der ganzen Brühlergegend hergestellt. Der Weg von Sparbach bis heraus auf diese Straße wird in einer Stunde zurückgelegt werden, und man hat dann noch anderthalb Stunden nach Müdling und dreiviertel Stunden nach Gaaden. (Alle diese Angaben für Fußgänger).

IV.

Weidlingau. Purkersdorf. Die Rudolfshöhe. Der Troppberg. Gablitz. Preßbaum. Neckawinkel.

Diese Partien berühren eine Suite der reizendsten Gegenden des Wienerwaldes, und führen recht eigentlich in das Herz desselben. Seit der Eröffnung der Kaiserin Elisabeth-Westbahn

ist der Zugang den Touristen sehr erleichtert, und man benützt daher auch allgemein diese Gelegenheit. Sechs Stationen dieser Bahn liegen an der Route nach den in diesem Abschnitte geschilderten Gegenden, nämlich: Penzing, Hütteldorf, Weidlingau, Purkersdorf, Pressbaum und Neckawinkel. Die Strecke von Wien nach Penzing ist 2000° lang, jene von Penzing nach Hütteldorf abermals 2000°, eben so weit ist die Distanz von Hütteldorf nach Weidlingau, und die Strecke von Weidlingau bis Purkersdorf mißt abermals 2000°, die Strecke von Purkersdorf bis Pressbaum mißt 4000° und jene von Pressbaum nach Neckawinkel 2000°, also im Ganzen vom Wiener Bahnhof bis Neckawinkel 14.000° (d. i. 3½ Meile).

Unter den Forsten, welche noch jetzt in dem Kreise Unter-Wienerwald ein Areal von mehr als 300.000 Joch bedecken, ist der Wienerwald einer der bedeutendsten. Er umfaßt einen Raum von mehr als 70.000 Joch, wovon über 56.000 Joch eigentliches Waldgebiet sind. Noch heute liefert der Wald seine 100.000 Klafter Brennholz auf die Legstätten Wiens. Die bedeutendste Rolle in den Ständen des Forstes bildet die Roth- und Weißbuche. Es finden sich aber auch herrliche Gruppen von Linden, Kusten, Eichen und Ahornen, zwischen denen harzdunstende Coniferen, die Lärche, Edeltanne u. s. w. ihre Wipfel erheben. Botaniker und Entomologen finden hier reiche Ausbeute. In den vielfachen Bergkästen, von denen der Forst durchzogen ist, steigt die Erhöhung nirgends über 2000 Fuß. An der Wasserscheide bei Neckawinkel ist die Seehöhe nur 1312 Fuß. Einzelne Gipfel steigen höher empor, wie der Bartberg mit 1439', der Hochstüchelberg mit 1480', der Buchberg mit 1482', die Wolfsgrabenhöhe mit 1498', der Feuerstein mit 1598', der Tropfberg mit 1701', der Hornungskogel mit 1758', der Kaiserbrunnberg mit 1835', der große Wienerberg mit 1869', der Hengstberg mit 1902'. Touristen und Fußgeher, so wie jene Wanderer, welche die Fahrt zu Wagen jener mit der Locomotive vorziehen, führt auch gute Straßenverbindung in diese Waldgebiete. Von Wien zieht die große Poststraße nach Ober-Oesterreich über Penzing, Baumgarten, Hütteldorf und Mariabrunn, dann über Weidlingau nach Purkersdorf, der ersten Poststation. Was auf dem Wege

von Wien bis Mariabrunn sich bemerkenswerth zeigt, haben wir oben Seite 52 — 54 angedeutet.

Weidlingau liegt in geringer Entfernung von Maria-brunn, an der Wien. Es zählt an 50 Häuser mit etwa 400 Einwohnern. Das herrschaftliche Schloß, den fürstlich Dietrichstein-schen Erben gehörig, liegt auf sanfter Anhöhe und beherrscht die Aussicht. Ein schöner Garten umgibt das Schloß. Seine Durch-wandlung ist sehr lohnend. Das Gasthaus in Weidlingau ist viel besucht. Es hat einen Salon und großen Garten. An der Rück-seite desselben erheben sich schöne Anlagen, und gut gebahnte Steige führen durch den Wald in den Park von Hadersdorf hinab ($\frac{1}{2}$ Stunde).

Von Weidlingau gelangen wir in einer halben Stunde nach Purkersdorf. Hier ist die erste Poststation auf der Reichs-straße von Wien nach Linz. Der Ort zählt über 100 Häuser mit mehr als 1000 Einwohnern, er liegt am Zusammenflusse des Gablitzbaches mit der Wien. Das Posthaus ist ein stattliches Gebäude. Die Kirche, nach der türkischen Zerstörung von 1683 neu erbaut, ist schön. Seit 1755 ist der Ort dem k. k. Waldamte zuständig.

Von Weidlingau führt auch sehr angenehm der sogenannte Winterweg am linken Ufer der Wien nach Purkersdorf. Statt bei dem Weidlingauer Wirthshause über die Wienbrücke der Poststraße zu folgen, schlägt man den Fußpfad am Abhange des Rehgrabens ein, welcher dahin führt. Dieser schöne Steig ist seit 1836 gut hergestellt, mit Stufen, Geländern und kleinen Brücken versehen, und mündet, wenn man links einlenkt, bei dem Kaffeehausgarten, oder wenn man fortwandert, weiter oben an dem Fürstenberg'schen Landhause in Purkersdorf ein. In Purkersdorf bietet sich in der Ersteigung des „gelben Berges“ ein sehr angenehmer Spaziergang. Die Gemeinde hat einen recht guten Weg, sanft ansteigend im Schatten hoher Buchen bis auf die Höhe des Berges, in einer Länge von 1300 Klafter an-legen lassen. An diesem Wege wurden an entsprechenden Punt-ten Ruhebänke gesetzt, und am Gipfel des Berges, welcher den Namen „Rudolphshöhe“ empfing, ward eine steinerne Estrade errichtet.

Ferner kann auch von Burkersdorf aus die Ersteigung des Troppberges bewerkstelligt werden. Man steigt an der Kirchhofmauer von Burkersdorf aufwärts zur Bergquelle im „Kronawetter“, dann durch den Wald zum sogenannten Dreifaltigkeitsbaum, immer auf der Höhe fort zum Gipfel des Troppberges (zwei Stunden von Burkersdorf aus). Als Rückweg könnte man in den Grund des Tullnerbaches herabsteigen und durch die schöne Waldschlucht, welche er durchströmt, wieder auf die Straße zwischen Burkersdorf und Preßbaum gelangen, welche man auf diesem Wege zwischen dem Mauthause und dem Neuwirthshause erreicht. Der Weg ist zwar schlecht, aber in malerischer Hinsicht sehr lohnend. Besonders gegen den Ausgang der Schlucht, wo die Berggruppen des Groß-Steinbacherges zur Linken (östlich) und des Groß-Wienerberges zur Rechten (westlich) über 1600 Fuß hoch mit ihren bewaldeten Abhängen gleichsam die Pforte des Thales bilden, durch welche der Tullnerbach zu seiner Vereinigung mit der Wien strömt. Unter den Tullnerbach-Hütten, an denen man vorüber kömmt, befindet sich auch eine Schenke. Auch das Neuwirthshaus ist ziemlich gut bestellt. Der Weg vom Troppberge hinab bis zum Neuwirthshause wird 1½ Stunde, jener vom Neuwirthshause nach Preßbaum ein Stündchen in Anspruch nehmen.

Sehr gerne wird der Troppberg auch von Gablitz aus bestiegen. Von Burkersdorf nach Gablitz (auf der Poststraße) gelangt man leicht in einem Stündchen. Das Dorf selbst liegt etwas abseits der Straße, oben an der Straße aber steht das Gasthaus, gut eingerichtet, seit 1836 noch vergrößert, mit Gartenanlagen u. s. w. Auch besteht noch das alte Dorfwirthshaus am Fuße des Hügels, der das schöne Kirchlein und das Schulhaus trägt. Hier befindet sich auch ein Bränhaus, welches sonst in dem Rufe stand, die stärksten Mastochsen zu liefern, daher der Ursprung des Volkswitzes, von einem albernem, dummen Menschen zu sagen, er habe in Gablitz studirt.

Von hier führt der Weg auf den Troppberg, nach dem Tullingerkogel der herrlichste Aussichtspunkt in der Umgebung Wiens. Zwischen dem Kirchenhügel von Gablitz und dem Thurn-

hose zieht der sogenannte *Hauersteig* erst westlich an Zambucken durch das Thal, erhebt sich dann in den Wald und führt an dem *Pallenstein* Steinbruche vorüber, steil aufwärts auf den Gipfel des *Troppberges* (1701 Fuß über dem Meere). Man legt den nicht unbeschwerlichen Weg doch leicht von *Gablitz* aus in zwei Stunden zurück. Die Aussicht beherrscht das *Tullnerfeld* und den *Donaustrom* bis weit in die jenseitige Ebene, von dem mährischen und ungarischen Gebirge begrenzt. Der Anblick der *Alpenkette* im Süden ist imposant.

Noch erwähne ich, daß von *Gablitz* auch ein sehr schöner Waldweg über die Höhen hinüber nach *Mauerbach* führt (eine starke Stunde).

Von *Burkersdorf* folgt man dem hier einlenkenden Straßenzug nach *Neulengbach* und erreicht in einer Stunde die Häusergruppe *Tasern*, und nach einer fernern Stunde *Preßbaum*. Es ist dieß eine jener Gegenden um *Wien*, welche den ländlichen Charakter ganz erhalten hat. Zum Orte gehören gegen 100 zerstreut liegende Häuser mit gegen 400 Einwohnern. Die Pfarrkirche ist ein einfaches 1730 errichtetes Gebäude. Hier ist der Sitz des k. k. Försters über den *Anzbacher* und *Koglinger* Forst. Im Orte sind zwei *Wirthshäuser*, das eine gleich am Eingange, ganz einfach und ländlich, mit einem wahren *Bauerngarten*; das zweite am obern Ende des Dorfes, ist schon mehr nach städtischer Weise zugestutzt, es findet von den Landbesuchern sehr zahlreichen Zuspruch. Unfern von hier ist auch der Ursprung der *Wien*. Man gelangt dahin, von *Preßbaum* noch eine Weile dem Fahrweg folgend, dann bei einer Brücke links in eine Schlucht tretend, welche an der „dürren *Wien*“ heißt und wo einige *Waldbüthen* liegen. An der *Jochgrabenspitze* und *Kohlenleiten*, aus zwei Klüften des *Kaiserbrunnberges*, entspringen zwei Quellen, die „dürre *Wien*“ und die „grotte *Wien*“, welche sich vereinigen und die *Wien* bilden.

Sehr lohnend ist ferner ein Spaziergang von *Preßbaum* nach *Hochstraße*. Man steigt oberhalb der Kirche den *Pfalzberg* hinan, dann fort auf dem Rücken des *Kaiserbrunn* und des *Scheidenberges* mit schönen Ausichten nach *Neulengbach* hinüber, dann an den Hütten der „*Zimmermannin*“

vorüber in das Kniewaldel, dann auf das Plateau von Hochstraß. Zerstreut liegen die Hütten der Waldbewohner, 42 an der Zahl, mit 240 Bewohnern auf dem Plateau, das Haus des kaiserlichen Försters und das einfache, aber gut eingerichtete Gasthaus machen sich durch solideren Bau bemerkbar. Es öffnen sich hier weite Fernsichten. In zwei Stündchen wandert man leicht von Preßbaum herauf. Von diesem Plateau führen Steige nördlich hinab nach Neulengbach und südlich nach Klausen-Leopoldsdorf. Ueber Hochstraß führt auch ein Weg auf den Hengstberg, dessen Besteigung gleichfalls zu empfehlen ist.

Die Wege in die Wolfsgräben öffnen sich vom ob-erwähnten Neuwirthshaus aus, zuerst in den vordern, dann in den hintern Wolfsgraben, 1 1/2 Stunde. Ferner gelangt man auch von Preßbaum aus durch die in hohem Grade pittoreske vordere und hintere Pfalzau erst in den vordern, dann in den hintern Wolfsgraben in zwei Stunden. Der hintere Wolfsgraben ist ein Kessel, ziemlich enge, aber voll von herrlichem Wald- und Wiesengrün. Auf den Höhen und im Thale zerstreut liegen in der Pfalzau gegen 30, in den Wolfsgräben gegen 60 Hütten. Die Bevölkerung dieser Waldparthien (Preßbaum, Pfalzau, Wolfsgräben, Tullnerbach, Neckawinkel u. s. w.) steigt gegen 1600 Seelen.

Die Scenerie in der Umgebung der Straße und der Eisenbahn bleibt sich auf der Strecke von Burkersdorf über Preßbaum nach Neckawinkel ganz gleich, allseitig malerische Höhen, grünes Wiesenland, zerstreute Hütten. Auch die Bahn selbst bietet von Preßbaum bis Neckawinkel keine bemerkenswerthen Objecte. In Neckawinkel selbst und ringsumher befindet sich kein eigentlicher Ort, sondern nur die Waldhütten von Hagen, der Finsterleiten, der Sonneleiten und von Offen-Meidling. Mit dem Bau der Eisenbahn erst kam ein regeres Leben in diese stille Welt. Eine Arbeitercolonie von ein paar hundert Hütten entstand, bevölkert von böhmischen Teichgräbern, Erdarbeitern und Bergknappen, geleitet von einem Steiger aus Sachsen (da die Tunnelarbeit bergmännisch betrieben ward), von Maurern und andern Handwerkern.

Die Bahn hat sich in Neckawinkel gegen den Hauptrück

des wasserscheidenden Zuges erhoben und unsere Aufmerksamkeit wird hier durch interessante Bahnbauten in Anspruch genommen. Dicht am Stationsplatze *Neckawinkel* brauset die Locomotive schon in den ersten Tunnel der Wasserscheide. Er hat eine Länge von 160'; die Ueberwindung der so schwierigen Passage der Bahn über die Wasserscheide darf als ein Meisterwerk der Technik anerkannt werden. Der Tunnelbau nahm kaum mehr als ein Jahr in Anspruch; der Tunnel ward am 7. November 1857 mit entsprechender Feier durchbrochen. Ein zweiter Tunnel, 140' lang, mußte durch den anstoßenden Dürrenberg gebrochen werden. Die bedeutende Schlucht zwischen den beiden Tunnels ist durch eine Aufdämmung von 14" Höhe überbrückt, in welchem Damme sich ein doppelter Durchlaß für die Fahrstraße und für die Thalgewässer öffnet. Es finden sich hier am Stationsplatze zwei Gasthäuser; das Eine oberhalb des Tunnels mit hübscher Aussicht.
